

„Ich habe nichts als meine Pflicht getan“.
Der Nationalsozialismus in Gisela Elsners *Fliegeralarm*

Wissenschaftliche Hausarbeit
Zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)
der Universität Hamburg

vorgelegt von

Nadja Lewen

geboren in

Braunschweig

Hamburg 2016

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Indoktrination und Propaganda	6
2.1. Führerkult	9
2.2. Krieg	11
2.3. Juden	16
3 Verbrechen	19
3.1. Pogrome	19
3.2. Konzentrationslager	20
3.3. Wirtschaft	22
4 Schuld	25
4.1. ‚Ich habe von all dem nichts gewusst‘	27
4.2. ‚Ich habe nichts als meine Pflicht getan‘	28
5 Schluss	31
6 Literaturverzeichnis	34
6.1 Primärliteratur	34
6.2 Sekundärliteratur	34
Eidesstattliche Versicherung	37

1 Einleitung

Gisela Elsners Roman *Fliegeralarm* geriet bei seiner Ersterscheinung 1989 zunächst zum Misserfolg: „Der Roman wurde mit ganz wenigen Ausnahmen von allen Rezensenten und Rezensentinnen vehement abgelehnt, bei gleichzeitiger Betonung, daß es sich hier um ein wichtiges Thema handle.“¹ Der veröffentlichende Zsolnay-Verlag lieferte eine schlecht lektorierte Erstausgabe² mit zahlreichen Schreib- und Druckfehlern, in der sogar Teile einzelner Sätze fehlten. Wie Christine Künzel, Herausgeberin der Neuauflage³ im Vergleich mit dem Originalmanuskript des Romans feststellte, hatte der Zsolnay-Verlag anstatt vorhandene Fehler zu korrigieren, nicht nur noch zusätzliche Fehler verursacht, sondern auch in Bezug auf den Schreibstil Elsners „de[n] Versuch unternommen, bestimmte Passagen zu glätten, [...] zugunsten einer lesefreundlicheren Lösung [...] – ‚Elsner light‘ sozusagen.“⁴

Den Lesern wurde mit dem Klappentext der Erstausgabe zudem ein Roman angekündigt, welcher den Bombenkrieg in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland authentisch aus der Sicht von Kindern erzählen sollte. Außerdem versprach man sich durch die Zeiteugenschaft der 1937 geborenen Autorin autobiographische Anteile, was diese bestätigte.⁵ Auf diese Art wurde beim Rezipienten die Erwartungshaltung einer „psychologisch glaubhaften Rekonstruktion kindlicher Erfahrung“⁶ ausgelöst. Durch zahlreiche Parallelen sowohl zwischen der Protagonistin Lisa Welsner und der Autorin Gisela Elsner, als auch zwischen weiteren Figuren des Romans und realen Personen aus Elsners Kindheit bzw. dem Ort der Handlung und der Geburtsstadt Elsners, wird diese tatsächliche Irreführung des Lesers, beim Leser im Roman noch weiter verstärkt.⁷

Denn statt einfühlsam vorgetragener Kindheitserinnerungen, dargestellt durch unschuldige Kinder, Opfer der nationalsozialistischen Regierung, bekommen die Leser Täter vorgesetzt. Sie bekommen vier- und fünfjährige Kinder vorgesetzt, welche mit einer Grausamkeit und Morbidität den NS-Propaganda-Parolen nacheifern, dass jedem Ge-

¹ Flitner, Christine: *Frauen in der Literaturkritik. Gisela Elsner und Elfriede Jelinek im Feuilleton der Bundesrepublik Deutschland*. Pfaffenweiler: Centaurus 1995, S. 93 (Frauen in der Literaturgeschichte 3).

² Elsner, Gisela: *Fliegeralarm*. Wien u. a.: Zsolnay 1989.

³ Elsner, Gisela: *Fliegeralarm*. Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel. Berlin: Verbrecher 2009; im Folgenden zitiert unter FA, alle Seitenangaben im laufenden Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

⁴ Künzel, Christine: Editorische Notiz. In: Elsner, Gisela: *Fliegeralarm*. Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel. Berlin: Verbrecher 2009, S. 263-267, (hier S. 264).

⁵ Vgl. Künzel, Christine: *Ich bin eine schmutzige Satirikerin. Zum Werk Gisela Elsners (1937-1992)*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer 2012, S. 264 f.

⁶ Flitner, S. 93.

⁷ Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung hiermit von Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 265 f.

danken an Realismus der Boden entzogen scheint. Absolut atypische Kinder, welche zerbombte Ruinen und Trümmer höher schätzen als Menschenleben (vgl. FA 6 f.), mit Bombensplittern und Prothesen handeln (vgl. FA 48-51) und sich regelmäßig exzessiv mit codeinhaltigem Hustensaft betrinken (vgl. FA 49; 249). Kinder, die ihre eigenen Eltern als schwach verabscheuen und diese als „feigen Zivilisten und Vaterlandsverräter“ und „liederliche[s] Weibsbild“ (FA 96) titulieren, welche nach Meinung der Kinder längst der Gestapo hätten auffallen müssen (vgl. FA 24; 29). Den Führer Adolf Hitler – oder denjenigen den sie gerade dafür halten – vergöttern die Kinder dagegen (vgl. FA 106 f.). Unbarmherzig lässt die Autorin im Verlaufe des Romans so den Leser erleben, wie diese Kinder die Grenze von bösem Spiel zu tödlichem Ernst überschreiten, indem sie schließlich sogar ein eigenes KZ eröffnen (vgl. FA 78), in welchem am Ende der Nachbarsjunge Rudi Tründel sterben muss (vgl. FA 206).

Der Roman aus der Sicht der fanatisierten Protagonistin Lisa „enthält keinerlei reflektierte Distanz und verweigert damit nicht nur nachträgliche Entschuldung, sondern auch jeden identifikatorischen Nachvollzug.“⁸ Dies entsprach jedoch nicht der zeitgenössischen Vorstellung einer adäquaten Auseinandersetzung mit dem Sujet des Faschismus, welche „psychologische Glaubwürdigkeit des Geschehens [...] [und] die Nachvollziehbarkeit der Denk- und Verhaltensweisen der Kinder“ als Kriterien für eine gelungene Darstellung des Themas ansah: „Erschütterung und Identifikation [waren] Maßstäbe für das erkenntnisfördernde Potential des Textes“.⁹ Durch die stattdessen entstehende Distanz und die satirisch groteske Schreibweise, in deren verzerrter Darstellung realer Begebenheiten „man das scheinbar Vertraute plötzlich als fremd oder sogar schrecklich und grauenvoll wahrnimmt, wird man sich z. B. sozialer Mißstände bewußt.“¹⁰

Dem Aufzeigen von Missständen, der steten Kritik an der deutschen Gesellschaft, welche sich besonders auf das Bürgertum und die in Elsners Augen mangelhafte Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit konzentrierte, widmete die Autorin ihr gesamtes künstlerisches Schaffen.¹¹ Ihren Werken wurde dabei wiederholt „mangelndes Mitleid mit den Figuren, Mangel an Versöhnlichkeit, Unerbittlichkeit – sowie das Festhalten an einer angeblich obsoleten literarischen Form, nämlich der Satire“¹² vorgeworfen.

⁸ Flitner, S. 93.

⁹ Flitner, S. 94.

¹⁰ Strickhausen, Waltraud: Umworben, vereinnahmt, verfolgt. Kinderwelten im Nationalsozialismus als Thema in Film und Literatur. In: Hertling, Viktoria (Hrsg.): *Mit den Augen eines Kindes. Children in the Holocaust – Children in Exile – Children under Fascism*. Amsterdam u. a.: Rodopi 1998, S. 289-297 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 134), (hier S. 292). Vgl. auch Rasper, Christiane: Lust-Mörderinnen in der Sprache. Satirische Texte von Frauen und ihr kämpferisches Potential. In: Grubitzsch, Helga / Kublitz, Maria / Mey, Dorothea / Singendonk-Heublein, Ingeborg (Hrsg.): *Frauen – Literatur – Revolution*. Pfaffenweiler: Centaurus 1992, S. 291-299 (Thetis – Literatur im Spiegel der Geschlechter 3), (hier S. 293).

¹¹ Vgl. Künzel, Christine: Einmal im Abseits, immer im Abseits? Anmerkungen zum Verschwinden der Autorin Gisela Elsner. In: Dies. (Hrsg.): *Die letzte Kommunistin. Texte zu Gisela Elsner*. Hamburg: KVV konkret 2009, S. 7-20 (hier S. 8).

¹² Künzel: Abseits, S. 16.

Es wurde also nicht allein das Werk infolge der minderwertigen Qualität der Erstausgabe, sondern auch die Schriftstellerin selbst wurde aufgrund ihres konsequent satirischen Schreibduktus abgelehnt. Arntzen schreibt zur „soziale[n] Akzeptanz der Satire[:] ob der Satiriker als Moralist akzeptiert wird, hängt ganz von der jeweiligen Gesellschaft ab. Die Wirkung des Satirikers vollzieht sich auf dem schmalen Grat zwischen Furcht und Anerkennung.“¹³ Diese Gratwanderung wurde für Elsner zusätzlich noch dadurch erschwert, dass sie sich als Satirikerin in einer vornehmlich männlichen Domäne bewegte.¹⁴ Hinzu kam der charakteristische Schreibstil Elsners, dessen Intention in folgender kritischen Äußerung der Autorin über ihre Zeitgenossen deutlich wird:

Warum geht diese Ästhetisierung des Inhaltlichen weit über das hinaus, was man ansonsten die Würze der Suppe zu nennen pflegt? [...] eine Ästhetisierung, durch die das Inhaltliche längst nicht mehr verschleiert, sondern förmlich eingemauert wird, [...] [eine] Ästhetisierung [die] das Inhaltliche förmlich in Zwangsjacken geschnürt hat.¹⁵

Diese Absage an einen primär ästhetisch orientierten Schreibstil bedeutet jedoch nicht, dass Elsners Texte stilistisch anspruchslos wären. Die Autorin benutzt im Gegenteil eine Vielzahl an Stilmitteln zur wirkungsvollen Gestaltung ihrer Texte, jedoch ausdrücklich nicht mit der Intention diese schöner oder gar leserfreundlicher zu gestalten, wie folgender Satz aus *Fliegeralarm* zeigt:

Ohne verschüchtert vor diesem feigen Zivilisten und ruchlosen Vaterlandsverräter, den wir unseren Vater nennen mußten, oder vor diesem liederlichen Weibsbild zurückzuweichen, das wir unsere Mutter nennen mußten, obwohl sich dieses Weibsbild mit einem feigen Zivilisten und ruchlosen Vaterlandsverräter, mit dem sie unserer Meinung nach etwas weitaus SCHLIMMERES als RASSENSCHANDE trieb, auf eine Art und Weise eingelassen hatte, die wir nicht als Ehe respektierten, ließen wir uns, HART WIE KRUPPSTAHL, wie wir es waren, von diesem fragwürdigen Ehepaar rechts und links und links und rechts klatschende Ohrfeigen verpassen, ohne auch nur den leisesten Jammerlaut von uns zu geben. (FA 95).

Zunächst ist hier das oben bereits beschriebene atypische Verhalten der Kinder dargestellt, welche, statt vertrauensvoll zu ihren Eltern aufzusehen, angeekelt auf diese her-

¹³ Arntzen, Helmut: Satire. In: Barck, Karlheinz / Fontius, Martin / Schlenstedt, Dieter / Steinwachs, Burkhardt / Wolfzettel, Friedrich (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden Band 5. Postmoderne - Synästhesie*. Stuttgart / München: Metzler, S. 345-364 (hier S. 347).

¹⁴ Vgl. Künzel, Christine: „Satiren [...] galten wie Bordellbesuche ausschließlich als Männersache.“ Zur prekären Stellung der Satirikerin (am Beispiel Gisela Elsners). In: Häntzschel, Günter / Hanuschek, Sven / Leuschner, Ulrike (Hrsg.): *Komik, Satire, Grotteske*. München: edition text + kritik 2012, S. 99-114 (hier S. 99-103) (treibhaus. Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre 8).

¹⁵ Elsner, Gisela: *Flüche einer Verfluchten*. Hrsg. von Christine Künzel. Berlin: Verbrecher 2011, S. 9-12.

abblicken¹⁶ und dabei schonungslos nationalsozialistische Begriffe und Phrasen verwenden und somit gleich zwei gesellschaftliche Tabubrüche begehen. Die Erwähnung, die körperliche Züchtigung ohne ein Anzeichen von Leid ertragen zu haben, betont dass die Kinder tatsächlich fähig und willens sind, ihre geistige Überzeugung anzuwenden. Formal fällt an diesem Beispiel der lange und verschachtelte Satz auf. Solche Konstruktionen gelten als „Elsners Markenzeichen [...] eine Erzählweise, die sich einem wesentlichen Merkmal des Erzählens zu verweigern scheint: dem Fortgang der Handlung.“¹⁷ Zusätzlich setzt die Autorin verschiedene Formen der Wiederholung und Versalien ein, wodurch die Eindrücklichkeit der entsprechenden Passagen verstärkt wird. Künzel spricht mit Blick auf das gesamte Werk sogar von einem „Einsatz von Parallelismen und Wiederholungen bis zur Unerträglichkeit“¹⁸ und verweist auf die Analogien zum nationalsozialistischen Sprachduktus und dem deutlichen Bezug von Elsners Werk zu Viktor Klemperers *LTI*,¹⁹ welcher als Zeitzeuge und Philologe die speziellen Eigenheiten und Strategien dieser sprachlichen Varietät beobachtete und festhielt – und ebenso wie Elsner die Bewahrung nationalsozialistischer Muster und Begriffe in der deutschen Sprache auch nach Ende des Dritten Reiches kritisierte.²⁰

Aufgrund der oben dargestellten kritischen Position Elsners gegenüber dem Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und dem großen politischen Engagement der Autorin welches u.a. in ihren politischen Essays deutlich wird,²¹ verspricht eine Untersuchung des fiktiven Nationalsozialismus im Roman mit dem der Realität des Dritten Reiches den Zugang zu einem vertiefenden Verständnis für das Werk. Einen thematischen Schwerpunkt des Werkes bildet hierbei die Indoktrination der Deutschen durch die nationalsozialistische Propaganda,²² dies wird im ersten Kapitel dieser Arbeit dargelegt. Die ideologische Prägung der Menschen war Basis und Voraussetzung für das Dritte Reich und die in seinem Namen begangenen Verbrechen. Diese Prägung findet sich auch in den Protagonisten von *Fliegeralarm*, besonders in Bezug auf den sogenannten ‚Führerkult‘ der sowohl eine geradezu übermenschliche Erhöhung der Person Hitlers, als auch die stark hierarchischen Organisationsstrukturen im Dritten Reich meint. Die Einstellung der Menschen zum Krieg und zu den Juden

¹⁶ Mindt bezeichnet zurecht „die familiäre Hierarchie der Welsners [als] auf den Kopf gestellt.“ (Mindt, Carsten: *Verfremdung des Vertrauten. Zur literarischen Ethnografie der ‚Bundesdeutschen‘ im Werk Gisela Elsners*. Hamburg: Peter Lang 2009, S. 41 (Hamburger Beiträge zur Germanistik 49).

¹⁷ Künzel: *Satire als Bordellbesuche*, S. 107 f.

¹⁸ Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 270.

¹⁹ Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Berlin: Aufbau 1947.

²⁰ Vgl. Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 271 f. Für eine ausführliche Analyse der stilistischen Merkmale des Romans siehe ebd. S. 270-278.

²¹ Elsner: *Flüche*.

²² Vgl. Peter, Nina; „Märchen, Nazi Propaganda und kindliche Unwissenheit“. Märcheneinsatz als Ideologiekritik in Gisela Elsners *Fliegeralarm* (1989). In: Hehl, Michael Peter / Künzel, Christine (Hrsg.): *Ikonisierung, Kritik, Wiederentdeckung. Gisela Elsner und die Literatur der Bundesrepublik*. München: edition text + kritik 2014, S. 159-176 (hier 160).

waren ebenfalls wichtige Propagandathemen und finden in Elsners Roman ihre Entsprechungen. Im dritten Kapitel werden die im Roman verarbeiteten Verbrechen der Nationalsozialisten untersucht. Sowohl Pogrome als auch Konzentrationslager werden thematisiert, aber auch die Bereicherung am Leid anderer, die im Werk in Verbindung steht mit Mangel und Korruption, wie in dieser Arbeit unter dem Überthema ‚Wirtschaft‘ erörtert wird. Das vierte Kapitel schließlich beleuchtet die Frage der ‚Schuld‘ und wie Elsner diese innerhalb des Romans beantwortet.

Hierbei kann auf verschiedene Vorarbeiten zurückgegriffen werden, deren Anzahl vor der Neuausgabe des Romans jedoch eher überschaubar ist, wie die Arbeiten von Flitner, welche die Rezeption Elsners in der Literaturkritik untersucht²³ und Strickhausen, die sich mit der Darstellung von Kindheit im Nationalsozialismus befasst.²⁴ Mindt wirft einen ethnografischen Blick auf das Werk und betrachtet soziale Strukturen, Sprache und Räume im Werk.²⁵ Seit der Neuauflage ist das Interesse an dem Roman jedoch beständig gestiegen und eine Reihe ausführlicherer Forschungsbeiträge sind erschienen. Jahn widmet sich neben der Rezeptionsästhetik zentralen Themen des Werkes, wie der Sprache, der Zerstörung der Häuser und der Bedeutung des Essens.²⁶ Köhler gibt im Nachwort zur Neuausgabe Hintergrundinformationen zum Werk²⁷ und stellt die ökonomischen Motive und die Konstitution der Gruppe dar.²⁸ Peter thematisiert die kindliche Propagandarezeption und die ideologiekritische Funktion des Märchenmotives.²⁹ Süselbeck beschreibt die Funktion und Wirkung der Kinderperspektive³⁰ und geht auf NS-Strukturen und Elsners Auseinandersetzung mit der eigenen Generation ein.³¹ Die umfangreichsten Arbeiten schließlich gehen auf Künzel zurück, der Herausgeberin der Werke der Elsners im Verbrecher Verlag und Vorsitzende der Internationalen Gisela Elsner Gesellschaft e.V. Da eine vollständige Besprechung den Rahmen sprengen würde, wird an dieser Stelle nur auf die ausführlichste Arbeit Künzels zu *Fliegeralarm* ein-

²³ Flitner s. Fußnote 1.

²⁴ Strickhausen s. Fußnote 10.

²⁵ Mindt, s. Fußnote 16.

²⁶ Jahn, Bernhard: *Fliegeralarm. Oder die Freilegung der bösen Familie mit Hilfe von Bomben*. In: Künzel, Christine (Hrsg.): *Die letzte Kommunistin. Texte zu Gisela Elsner*. Hamburg: KVV konkret 2009, S. 63-76..

²⁷ Köhler, Kai: Ein Versuch das Fürchten zu lernen. Zu Gisela Elsners „Fliegeralarm“. In: Elsner, Gisela: *Fliegeralarm*. Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel mit einem Nachwort von Kai Köhler. Berlin: Verbrecher 2009, S. 269-282.

²⁸ Köhler, Kai: Die Ökonomie der Härte. Zur faschistischen Gemeinschaft bei Gisela Elsner. In: Hehl, Michael Peter / Künzel, Christine (Hrsg.): *Ikonisierung, Kritik, Wiederentdeckung. Gisela Elsner und die Literatur der Bundesrepublik*. München: edition text + kritik 2014, S. 142-158.

²⁹ Peter s. Fußnote 22.

³⁰ Süselbeck, Jan: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): *Familiengefühle. Generationengeschichte und NS-Erinnerung in den Medien*. Berlin: Verbrecher 2014, S. 9-44

³¹ Süselbeck, Jan: Verfluchung einer Kriegskinderbiografie. NS-Geschlechterbilder und Generationenkritik in Gisela Elsners Roman *Fliegeralarm*. In: Christian Poetini (Hrsg.): *Gender im Gedächtnis. Geschlechtsspezifische Erinnerungsdiskurse in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld: Aisthesis 2015, S. 201-216.

gegangen, die innerhalb ihrer Habilitation³² erschien. Künzel widmet sich darin sowohl der Rezeptionsgeschichte als auch den relevanten biografischen Hintergründen und Äußerungen der Autorin zum Roman, außerdem erfolgt eine ausführliche Untersuchung von Sprache und Stil des Werkes. Die Verarbeitung des Nationalsozialismus in *Fliegeralarm* stellt den Schwerpunkt der Arbeit dar.

2 Indoktrination und Propaganda

Wenn ich gewußt hätte, was für eine grauenvolle Kindheit euch durch diesen Adolf Hitler beschert werden würde, hätte ich euch nicht auf die Welt gebracht, jammerte meine Mutter.

Wir haben die schönste Kindheit, die man sich vorstellen kann, widersprach ich ihr, während ringsum Bomben detonierten. (FA 37).

Diese Beteuerung der Protagonistin Lisa deckt sich, mit dem Empfinden von Menschen, welche ihre Kindheit im Dritten Reich hatten und diese im Nachhinein häufig als glücklich beschrieben.³³ Der Jugend wurde seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine hohe Bedeutung für die Zukunft des Volkes zugeschrieben,³⁴ entsprechend viel Beachtung fand ihre Erziehung auch bei den Nationalsozialisten. Neben der leichteren Beeinflussbarkeit spielten bei der Indoktrination von Kindern die nationalsozialistischen Erziehungsstrategien eine wichtige Rolle, die bereits im Kleinkindalter Anwendung finden sollten.³⁵ In den Organisationen der Hitlerjugend waren Kinder bereits ab dem Alter von zehn Jahren eingebunden und wurden dort im nationalsozialistischen Sinne gedrillt.³⁶

Nach Lingelbach war es besonders „die unreflektierte Begeisterungsfähigkeit und ungebrochene Formbarkeit der Jugend, die sie gegen Wissen und Erfahrung der Erwachsenenengeneration ausspielten“³⁷, welche Kinder und Jugendliche als Ziele der Propaganda des NS-Regimes attraktiv machten. Der ‚richtigen‘ nationalsozialistischen Erziehung wurde im Dritten Reich ein hoher Stellenwert beigemessen, denn es

³² Künzel: Schmutzige Satirikerin, s. Fußnote 5.

³³ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 286.

³⁴ Vgl. Reulecke, Jürgen: Jugend und „Junge Generation“ in der Gesellschaft der Zwischenkriegsgeneration. In: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur*. München: C.H. Beck 1989, S. 86-110 (hier S. 87).

³⁵ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 287 f.

³⁶ Vgl. Reulecke S. 104 f.

³⁷ Lingelbach, Karl Christoph: *Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland: Ursprünge und Wandlungen der 1933 - 1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“*. Frankfurt am Main: dipa 1987, S. 103.

konnte die Herrschaft des Nationalsozialismus auf die Dauer nur gesichert erscheinen durch eine tiefgehende Beeinflussung der ‚kommenden Generation‘, die über bloße ideologische Indoktrination hinaus die gesamte Vorstellungswelt, Lebensstil und Charakter jedes einzelnen Deutschen formen sollte.³⁸

Der im Roman verarbeitete Aspekt des gegeneinander Ausspielens von Kindern und Eltern im Dritten Reich, um eine bedingungslose, nicht durch familiäre Beziehungen eingeschränkte Folgsamkeit des nationalsozialistischen Nachwuchses zu erreichen, stellte im Dritten Reich ein erklärtes Ziel der Erziehungspolitik dar.³⁹ Hierbei wurden in nationalsozialistischen Schülerzeitschriften Kinder ihren Eltern gegenüber als überlegen dargestellt, um so das Vertrauen der jungen Generation in die eigenen Eltern zu schwächen und den Glauben an den Nationalsozialismus als einzig gültige Instanz dagegen zu stärken.⁴⁰ Denn so, wie die Geschwister Lisa und Kicki in Elsners Roman ihren Vater als „feigen Zivilisten und Vaterlandsverräter“ und „Todfeind“ (FA 9) bezeichnen und planen „ihn, diesen Verleumder unseres Führers, bei der GESTAPO anzuzeigen“ (FA 15), so mussten auch im realen nationalsozialistischen Deutschland Eltern fürchten, durch ihre eigenen, durch nationalsozialistische Propaganda radikalisierten Kinder, im Falle eines Fehlverhaltens angezeigt zu werden.⁴¹ Dieses potenziell feindliche Verhältnis von Eltern und Kindern treibt Elsner mit der Figur des Leo Zöpel, der plant seinen eigenen Vater umzubringen, nur weil jener hofft, dass ein Attentat auf Adolf Hitler verübt wird, auf die Spitze (vgl. FA 183).

Die nationalsozialistische Propaganda begleitet den Leser durch den gesamten Roman und findet sich sowohl in Äußerungen als auch im Verhalten der Figuren. So lässt Gisela Elsner ihre Protagonisten Versatzstücke jener Propaganda wieder und wieder und wieder aufsagen. Besonders ein Zitat begleitet „fast alle Handlungen der Kindertruppe“.⁴² Dieses Zitat stammt aus einer Rede, welche Hitler am 14.09.1935 in Nürnberg an 50.000 Kinder aus der Hitlerjugend richtete: „In unseren Augen da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.“⁴³

Bereits auf der ersten Seite des Romans sitzen Lisa und ihr Bruder Kicki „HART WIE KRUPPSTAHL, ZÄH WIE LEDER und jederzeit bereit, für unseren Führer zu sterben“ (FA 5) in ihren Kinderbetten, als ihre Mutter sie wegen eines Fliegeralarms wecken will, vor dem sich Lisa „HART WIE KRUPPSTAHL, ZÄH WIE LEDER und jederzeit

³⁸ Lingelbach, S. 103.

³⁹ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 288.

⁴⁰ Vgl. Ortmeier, Benjamin: Indoktrination. Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ (1933-1944). Analyse und Dokumente. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2013, S. 125-131; Künzel 2012a, S. 289.

⁴¹ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 288; Strickhausen, S. 295.

⁴² Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 273.

⁴³ Hitler, Adolf: *Die Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935*. München: Eher 1935, S. 57. Vgl. Peter, S. 161.

bereit, für unseren Führer zu sterben“ (FA 6) nicht fürchtet. Denn dieser Fliegeralarm beschert ihnen Bombensplitter, die sie „ZÄH WIE LEDER“ (FA 6) in den Ruinen sucht und von denen die Fünfjährige „ZÄH WIE LEDER“ (FA 7) bereits fast ebenso viele gesammelt hat, wie ihr ‚Mann‘, Wolfgang Wätz, SS-Oberscharführer der Kinder der GAGFA-Siedlung – ihr ‚Mann‘, mit dem sie Arier zeugen will, welche „noch härter als Kruppstahl, noch zäher als Leder und noch flinker als Windhunde“ (FA 16) sein sollen. Elsner karikiert durch die papageienhafte, unreflektierte Verwendung dieser Propagandaschnipsel eine der „wirkungsvollsten Strategien der Propagandasprache[:] [...] die Wiederholung“,⁴⁴ sie wird durch ihre Darstellung in Elsners Roman „in ihrer permanenten Präsenz und abstumpfenden, geisttötenden Wirkung erfahrbar gemacht“.⁴⁵ Der unrealistische, fast schon lächerliche Charakter der Attribuierungen in Bezug auf das nationalsozialistische Rollenbild von Kindern wird zusätzlich dadurch deutlich gemacht, dass die Kinder immer wieder an ihre Grenzen geraten und aus diesen Rollen herausfallen, z.B. als Kicki während des Bombenangriffes ins Bett macht (vgl. FA 44) oder als Lisa fürchtet an einem verschluckten Glasauge zu sterben (vgl. FA 56). Gleichzeitig erinnert Elsner jedoch auch daran, wie wirksam diese Phrasen trotz allem waren:

Laß dir eines sagen: Du mußt, was immer auch wegen dieses arischen Glasauges mit dir geschieht, HART WIE KRUPPSTAHL bleiben, ermahnte mich mein Bruder Kicki dermaßen nachdrücklich, daß ich plötzlich sogar bereit war, wegen dieses arischen Glasauges zu sterben. (FA 57).

Häufiges Wiederholen von Parolen und Phrasen war eine intensiv genutzte Praktik der Nationalsozialisten, um die Bevölkerung nachhaltig zu indoktrinieren und um bei Bedarf fehlende Glaubwürdigkeit von Aussagen auszugleichen.⁴⁶

Über die Sprache der Propagandamedien, die mit Archaismen, Euphemismen, einem ‚wir‘- und ‚unser-Stil‘, wodurch eine nicht zu diskutierende Gemeinsamkeit suggeriert wurde, und weiteren subtilen Mitteln operierte, wurde der Nazismus von den Menschen unbewußt und mechanisch übernommen.⁴⁷

Die gegenüber der Erwachsenenwelt abgeschlossene, autark agierende Einheit der Kinder, bildet also ein beinahe mustergültiges Ergebnis nationalsozialistischer Propaganda.⁴⁸ Ebenso deutet die Aussage Lisas, das Fürchten erst noch lernen zu müssen (vgl. FA 88), auf eine vorbildliche Indoktrination im Sinne der Nationalsozialisten, welche Furchtlosigkeit und die im Märchen *Von Einem, der auszog, das Fürchten zu lernen*

⁴⁴ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 272; Peter 2014, S. 162.

⁴⁵ Strickhausen, S. 294.

⁴⁶ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 272; Peter, S. 162.

⁴⁷ Strickhausen, S. 294.

⁴⁸ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 279.

präsenste Grausamkeit des Protagonisten, als positive Eigenschaften beim deutschen Nachwuchs ansahen.⁴⁹

2.1. Führerkult

Eine Problematik der Kinder, welche wiederholt im Roman thematisiert wird, ist das wenig arische Aussehen sowohl von Lisa und Kicki (vgl. FA 9), als auch von Wolfgang Wätz und seinen ‚SS-Männern‘ (vgl. FA 116). Ebenso wenig entspricht die Person Adolf Hitlers optisch „jenen höchst strikten Bedingungen, die ich an einen Arier stellte“ (FA 116). Doch dessen sind sich die Kinder offensichtlich nicht bewusst. Zu ihren, aus den Trümmern geborgenen Schätzen, zählt nur ein unvollständiges Portrait Adolf Hitlers, auf dem nur noch ein Teil einer Hand des Führers auf einem letzten Fetzen des Bildes zu sehen sein scheint (vgl. FA 14). Die Unkenntnis über das äußere Erscheinungsbild Hitlers wird besonders deutlich, als Lisa und Kicki mit ihren Eltern die Kirche besuchen und den dortigen Pfarrer auf Grund seiner beeindruckenden Erscheinung und Rituale für den Führer persönlich halten (vgl. FA 99-106). Dieses groteske Fehlurteil der Kinder, kann als eine satirische Verarbeitung der Mystifizierung und des regelrechten Führerkults, welche im Dritten Reich betrieben wurden, gesehen werden.⁵⁰ Victor Klemperer stellte dazu fest: „der Nazismus wurde von Millionen als Evangelium hingenommen, weil er sich der Sprache des Evangeliums bediente.“⁵¹ „Glaubenssehnsucht und religiöse Bereitschaft“⁵² waren hierbei durchaus genutzte Motive.

Die Tatsache, dass der fünfjährige Wolfgang Wätz bereits über „fünf minderjährige, aber ungemein militante SS-Männer“ (FA 8) befehligt, entspricht dem von Lingelbach beschriebenen Grundsatz der Nationalsozialisten „Jugend soll durch Jugend geführt werden“.⁵³ Die Anführer solcher Gruppen in der Hitlerjugend sollten zudem stets die besten Gruppenmitglieder sein, was zur Folge hatte, dass sie die Rechtmäßigkeit ihrer Autorität immer wieder unter Beweis zu stellen hatten.⁵⁴ So sieht sich auch Wolfgang Wätz in Elsners Roman immer wieder genötigt, seine Position zu rechtfertigen, zum Beispiel indem er brüllend vorgetragene Reden von dem gefährlich wackelnden Balkon seiner Ruine herunter hält (vgl. FA 59).⁵⁵ Die Posten, die Kinder in den realen Jugend-

⁴⁹ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 285 f; Peter, S. 175.

⁵⁰ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 278.

⁵¹ Klemperer, S. 125.

⁵² Klemperer, S. 125.

⁵³ Lingelbach, S. 107.

⁵⁴ Vgl. Lingelbach, S. 108 f.

⁵⁵ Künzel sieht hier zudem eine „Anspielung auf die Selbstinszenierungsstrategien Adolf Hitlers“ (Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 280).

organisationen der Nationalsozialisten einnehmen konnten, befriedigten dabei vor allem „unbewußte infantile Wünsche nach sofortiger Macht und Geltung“.⁵⁶

Brüllend, also in der „Verständigungsweise aller aufrechten Nationalsozialisten“ (FA 17), oder wie Klemperer es nannte: „Der für alle Welt verbindliche Stil [...] des markt-schreierischen Agitators“,⁵⁷ hat SS-Oberscharführer Wolfgang Wätz seinen minderjährigen SS-Männern auch ihre militärische Ausbildung auf den Zuckerrübenfeldern eingedrillt und ihnen blinden „Kadavergehorsam“ (FA. 79 f.) beigebracht.⁵⁸ Diese ‚erzieherische‘ Aufgabe des Anführers der Gruppe deckt sich erneut mit den Aufgaben in den realen nationalsozialistischen Hitlerjugendgruppen.⁵⁹ Zugleich entsprechen die männlichen und weiblichen Rollenbilder, wie sie sich in Fliegeralarm bei Wolfgang Wätz und seinen SS-Männern sowie seiner ‚Frau‘ Lisa finden, den real im deutschen Reich propagierten Bildern, von den zur Ausbildung zum Kampf bestimmten Jungen und den zur Bewahrung des arischen Blutstroms verpflichteten Mädchen.⁶⁰ Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus wird dabei als Produzentin von möglichst viel Menschenmaterial bloßgestellt;⁶¹ eine Aufgabe die Lisa – deren sexuelle Aufklärung mit dem Wissen beginnt und endet, dass man „zum FICKEN unbedingt eine Zahnbürste und eine Dose Schuhcreme braucht[...]“ (FA 15) – voll Stolz und Ehrgeiz betrachtet (vgl. FA 16).

Durch die Figur des fünfjährigen SS-Oberscharführers wird zudem bei genauer Betrachtung das System des Dritten Reiches an sich satirisch bloßgestellt. Dieser fünfjährige (An-)Führer der Kinder, der kein geringeres Ziel hat, als Nachfolger Hitlers selbst zu werden (vgl. FA 8) und bereits „auf dem Globus seines Vaters [...] all jene Länder mit einem Hakenkreuz angekreuzt hatte, denen unser Führer aus Gründen, die für uns nicht unbegreiflicher hätten sein können, nicht den Krieg erklärt hatte.“ (FA 15 f.) ist in Bezug auf die Geschehnisse um das Wätz-KZ und den vermeintlichen Juden Rudi Tründel regelmäßig überfordert. Auf die dieser Überforderung folgende Hilflosigkeit reagiert er dann das eine ums andere Mal, indem er sich mit Hustensaft bis zur Handlungsunfähigkeit betrinkt (vgl. FA 81-87). Hierdurch und durch die Tatsache, dass die SS-Männer durch den Drill ihres SS-Oberscharführers selbst zu handlungsunfähigen Marionetten geworden sind, die ohne einen Befehl nicht funktionieren, wird die Labilität eines Systems entlarvt, welches sich auf die vermeintliche Großartigkeit und Unfehlbarkeit einer einzelnen Person stützt.⁶²

⁵⁶ Strickhausen, S. 295.

⁵⁷ Klemperer, S. 28.

⁵⁸ Künzel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Elsner Brüllen als typisch deutschen Kommunikationsmodus bezeichnete (Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 275) und diesen durch die Darstellung im Roman „als Technik zur Vortäuschung von Souveränität und Macht entlarvt.“ (ebd., S. 280).

⁵⁹ Vgl. Lingelbach, S. 108.

⁶⁰ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 276.

⁶¹ Vgl. Mindt, S. 93.

⁶² Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 280 In Bezug auf die wiederholt auftretende Handlungsunfähigkeit des Fünfjährigen, sieht Künzel zudem den „NS-Männlichkeitsmythos dekonstruiert“ (ebd.).

Zu dieser Kritik an den NS-Strukturen gehört auch die Positionierung der NS-Figuren durch Kicki, während er und Lisa in ihrem Kinderzimmer den Weltkrieg nachspielen: „plazierte er die Miniaturnachbildungen der höheren Rangordnungen der deutschen Wehrmacht umso weiter von unserer Ostfront entfernt, je höher ihre Ränge waren“ (FA 91). Ebenso bei Fliegeralarm der Nachbar und stellvertretende Gauleiter Beselsöder:

der offensichtlich wieder einmal lange vor dem Schrillen der Sirenen, das nur ganz gewöhnliche Leute vor den bevorstehenden Bombenangriffen warnte, mit seiner Frau und mit seiner Tochter Rosemarie von einem Personenkraftfahrzeug, dessen Räder im Gegensatz zu den Rädern, die FÜR DEN SIEG ROLLTEN, nicht für den Sieg zu rollen hatten, abgeholt und zu einem eigens für unentbehrliche Nationalsozialisten erbauten Spezialbunker befördert worden war, von dem es hieß, daß er bei weitem bombensicherer wäre als die Luftschutzräume ganz gewöhnlicher Leute, über deren vermeintlichen Schutz ich mir [...] keinerlei Illusionen mehr machte. Wenn meine Eltern dies zugelassen hätten, wäre ich statt immer wieder hinunter zu dem Luftschutzraum zu steigen, trotz des Schrillens der Sirenen in der GAGFA-Siedlung spazierengegangen. (FA 179).

Elsner zeigt hier ganz deutlich, wie wenig das Streben der NS-Führung auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet war, wie wenig dem Führer sein Volk wert war. Die Bestimmung des gemeinen Volkes im Krieg lautete: Kämpfen und Sterben.⁶³

2.2. Krieg

Zu den wohl grotesksten Themen des Romans gehört das Verhältnis der Kinder zu den Bombenangriffen, die sie sich herbeisehen, da sie ihnen Geschenke des Himmels liefern, wie die Kinder fachsimpelnd und genüsslich während eines solchen Angriffes darlegen:

War das ein Ami oder ein Tommy, fragte ich meinen Bruder, der anhand der Detonationsgeräusche festzustellen vermochte, welcher Bombentypus jeweils explodierte.

Das war ein Ami, erwiderte mir Kicki mit der Sachlichkeit eines Fachmannes.

Die Amis schaffen schönere Schäden als die Tommys, meinte ich.

Den Amis haben wir die schönsten Geschenke aus dem Himmel zu verdanken, entgegnete Kicki.

[...] Die draußen vonstatten gehende Zerstörung entfachte in uns eine Zerstörungswut, die Trümmer, Schutt, Asche, Ruinen und Verschüttete in Hülle und Fülle forderte. Mit böseartig funkelnden Augen saßen wir in unseren Feldbetten und lauschten, berauscht wie von den Klängen einer wunderbaren Musik, den Bombendetonationen.

Bis zum VERGASEN könnte ich Bomben detonieren hören, [...]. (FA 37 f.)

⁶³ Peter spricht von der „bereitwillige[n] Inkaufnahme von Zerstörung, Leiden und Opfern“ durch die NS-Regierung (Peter, S. 172).

Zunächst ist es grotesk, dass Kinder, welche Alltagsdinge wie z.B. Binden und die weibliche Menstruation mit der naiven Ratlosigkeit von vier- und fünfjährigen Kindern betrachten (vgl. FA 12), wenn es um die Explosion von Fliegerbomben geht, eine Expertise an den Tag legen, welche man sonst höchstens von Autofans kennt, die einzelne Wagentypen anhand von Motorengeräuschen erkennen können wollen.⁶⁴ Auf die Spitze des Grotesken treiben es dann die Begeisterung für den Bombenangriff und die Wünsche der Kinder, welche ein Höchstmaß an Zerstörung und sogar Tote fordern. Die Begeisterung für den Krieg endet nicht einmal in Anbetracht akuter Lebensgefahr, wie die Tatsache zeigt, dass selbst die Detonation einer Bombe so dicht am Haus, dass der Bunkerraum der Familie einzustürzen droht, Lisa nur dazu veranlasst „hymnisch [zu] äußern]: DAS IST ER, DER TOTALE KRIEG“ (FA 40). Diese Äußerung verweist auf die Strategie der NS-Propaganda, die Bombenangriffe der Alliierten zur Mobilmachung des Volkes zu nutzen und zivile Opfer zu im Kampf gestorbenen Helden zu stilisieren.⁶⁵ Die grotesk verzerrte Sicht auf die Bombenangriffe im zweiten Weltkrieg hatte Gisela Elsner bereits in ihrem Essay *Sterben und Sterbenlassen. Über Kriegslieder im Dritten Reich* thematisiert, welches ein Jahr zuvor erstveröffentlicht wurde.⁶⁶ In ihrer Auseinandersetzung mit der von Hitler und Goebbels betriebenen Propagandamaschinerie stellte Elsner fest, dass Krieg und Tod in dieser bis an die Grenzen der Lächerlichkeit bagatellisiert wurden. Der Marsch an die Front wurde zum vergnüglichen Sonntagsspaziergang stilisiert, das Töten von Gegnern zum lustigen Jagdausflug.⁶⁷ So schreibt Elsner zum Kriegslied *Bomben auf England*:

Schockierend ist an diesem Kriegslied vor allem die Bedenkenlosigkeit, die darin zum Ausdruck kommt, wenn es um die gnadenlos heitere Vernichtung des Gegners geht. Nicht zuletzt dank der musikalischen Untermalung erweckt zumal der Refrain des Liedes den Eindruck, als seien es nicht etwa Bomben, sondern vielmehr Scherzartikel, mit denen die englische Bevölkerung bedacht werden sollte.⁶⁸

Vergleicht man diese Analyse Elsners zu den Kriegsliedern der Nationalsozialisten mit den Protagonisten des Romans, wird deutlich, dass die Kinder in ihrer Begeisterung Musterexemplare darstellen, abgeleitet „aus der konsequenten Weiterführung und dem konsequenten Zu-Ende-Entwickeln propagandistischen Materials“.⁶⁹

Ein Ziel der Propaganda war es, bedingungslosen Gehorsam und uneingeschränkte Aufopferungsbereitschaft für das NS-Regime zu erreichen. „Verachtung des Todes, die

⁶⁴ Für Künzel ist „die Inkongruenz des Wissens der Kinder“ ein Verweis „auf Inkongruenzen innerhalb der NS-Ideologie“ (Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 281).

⁶⁵ Vgl. Peter, S. 171 f.; Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 292.

⁶⁶ Elsner, Gisela: *Gefahrensphären. Aufsätze*. Wien / Darmstadt: Zsolnay 1988.

⁶⁷ Vgl. Elsner: Flüche, S. 142 f.; 160.

⁶⁸ Elsner: Flüche, S. 145.

⁶⁹ Jahn, S. 65.

konkret Verachtung des individuellen Lebensrechtes und zwar des eigenen wie das des politischen Gegners meinte, war das zentrale Motiv der ‚weltanschaulichen‘ Beeinflussung des Jugendlichen.“⁷⁰ Dies sollte sowohl durch eine Glorifizierung des Todes zum sogenannten Heldentod auf der einen Seite, als auch durch eine Banalisierung des Sterbens auf der anderen Seite erreicht werden. So stellt Lingelbach bei einer Auswertung von 162 Liedern aus einem Liederbuch der Hitlerjugend eine „absolute Problem- und Verantwortungslosigkeit, mit der in diesen Liedern getötet und gestorben wird.“⁷¹ fest. Diese Indoktrination war in der Realität erfolgreich⁷² und deckt sich mit den oben dargestellten Ausführungen Elsners zu Kriegsliedern des Dritten Reiches. Im Roman findet sie sich wiederum in den steten Beteuerung der Kinder „jederzeit bereit [zu sein], für unseren Führer Adolf Hitler zu sterben“ (FA 5) und in der grotesken Vorstellung des Kampfes an der Ostfront bis zum „Versiegen des letzten Bluttröpfens, bis zu dem mein tapferer Bruder zu kämpfen beabsichtigte“ (FA 238). Diese Vorstellung vom Tod eines Soldaten in der Schlacht ist hier so abstrakt dargestellt, dass es eher an einen Motor erinnert, dem der Sprit ausgeht, als an einen verletzten, verblutenden Menschen.

Die gleichzeitige Glorifizierung des Heldentodes zeigt sich in den Vorstellungen der Kinder, als diese sich ausmalen, wie nach ihrem Tod mit monumentalen Gräbern und ausufernden Todesanzeigen ihrer gedacht würde (vgl. FA 203 f.; 230). Künzel sieht in den Inschriften der fiktiven Gräber ein gutes Beispiel für den „heroisch-prahlerische[n] Ton [...] der Sprache der NS-Kindertruppe“,⁷³ und verweist auf den von Klemperer beschriebenen Duktus des Heroismus in der Sprache der Nationalsozialisten.⁷⁴

Hervorzuheben ist an dieser Stelle in Bezug auf den Heldentod zudem, dass die Hochwertigkeit des Ariers für Hitler insbesondere in dessen geistigen Haltung bestand, wonach der Idealtypus sich besonders durch die Bereitschaft auszeichnen sollte, sein Leben und Handeln jederzeit nach den Bedürfnissen der Gesellschaft auszurichten, bzw. sein Leben sogar für die Gemeinschaft zu opfern.⁷⁵ Somit hing die Wertigkeit eines Deutschen nicht in erster Linie von körperlichen Merkmalen ab, sondern davon, wie sehr dieser Mensch fähig und willens war die Nationalsozialisten in ihren Plänen zu unterstützen, wobei der Heldentod den höchsten Grad der Aufopferung darstellte. So konnten auch Menschen, die aus nationalsozialistischer Sicht ein nach körperlichen Merkmalen eher minderwertiges Erbgut besaßen, ein gewisses Maß an Rang und Anse-

⁷⁰ Lingelbach, S. 116.

⁷¹ Lingelbach, S. 115.

⁷² Vgl. Lehmann, Albrecht: Militär und Militanz zwischen den Weltkriegen. In: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur*. München: C.H. Beck 1989, S. 407-429 (hier S. 426).

⁷³ Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 274.

⁷⁴ Vgl. Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 274.

⁷⁵ Vgl. Syring, Enrico: *Hitler. Seine politische Utopie*. Berlin: Propyläen 1994, S. 25.

hen erreichen.⁷⁶ Auf diese Art und Weise machte es die nationalsozialistische Führung attraktiv bzw. sogar notwendig für die Menschen, ihre Ziele zu unterstützen: Wer etwas wert sein wollte, unterstützte – je rückhaltloser, desto wertvoller. Dieser Wertvorstellung folgen auch Lisa und Kicki:

Eben wegen dieser fragwürdigen ERBMASSE unserer Eltern, [...] mußten Kicki und ich nach meinem Dafürhalten weitaus tapferer, weitaus todesverächtlicher und weitaus arischer als die Kinder sein, die ihre ERBMASSE nicht wie Kicki und ich restlos in sich auszumerzen trachteten. (FA 9).

Die oben bereits erwähnte Strategie, die Menschen im Dritten Reich durch häufiges Wiederholen von Behauptungen dazu zu bringen, diese als Tatsachen anzunehmen, machte zudem den Krieg überhaupt erst möglich. Die Gegner waren den Deutschen mengen- und ressourcenmäßig so überlegen, dass ein Krieg sich eigentlich schon aus Gründen der Vernunft von selbst verbot.⁷⁷ Die nationalsozialistische Führung musste also Möglichkeiten ersinnen, sowohl den Krieg zu legitimieren, als auch die Unterlegenheit des deutschen Volkes auszugleichen.

Wenn der Feind materiell überlegen war, musste man ihm einen umso entschlosseneren Willen entgegenstellen. Im Mittelpunkt stand dabei die Stärkung des Wehrwillens der Bevölkerung, und hier vor allem der Jugend. Eine in ihrem Willen zum Krieg entschlossene (der Zeitbegriff war ‚fanatische‘) Bevölkerung wurde als womöglich entscheidende Voraussetzung zur Durchführung des Krieges angesehen, der eben ein Volkskrieg sein und in dem der Unterschied zwischen Zivilisten und Soldaten schon durch die Bedrohung aus der Luft [...] an Bedeutung verlieren würde.

[...] es waren [...] die alliierten Bombenangriffe, die dann tatsächlich zu einer Totalisierung des Krieges führten, in dem die Differenzen zwischen Zivilisten und Soldaten verschwanden.⁷⁸

Eben diese Bedingung für den ‚totalen Krieg‘, für die vollständige Mobilmachung des deutschen Volkes, also der Bombenkrieg, leitet den Beginn und das Ende des Romans ein und umgibt die Handlung wie ein Rahmen. Bombenangriffe welche durch Fliegeralarm angekündigt werden – so wie auch dem Roman sein Titel *Fliegeralarm* gewissermaßen wie eine Ankündigung vornewegeilt.

⁷⁶ Vgl. Syring, S. 26.

⁷⁷ Herbert, Ulrich: Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt? In: Krumeich, Gerd (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*. Essen: Klartext 2010, S. 26.

⁷⁸ Herbert, S. 27; 29. Benz betont zudem: „Was als Psychologie der Zermürbung intendiert war, die Flächenbombardements ziviler Ziele, erwies sich in der Wirkung aber eher als Stabilisierung des Durchhaltewillens. Zumindest bot die militärisch unnötige Vernichtung aus der Luft der nationalsozialistischen Propaganda Argumente, das letzte Aufgebot zur Verteidigung der Heimat aufzurufen und die äußerste Anspannung aller noch vorhandenen Kräfte zu fordern.“ (Benz, Wolfgang: *Geschichte des Dritten Reiches*. München: C. H. Beck 2000, S. 253).

In der oben zitierten Szenerie des Bombenangriffs in Elsners Roman irritieren die selbstreferentiellen Beschreibungen der Kinder („Mit böartig funkelnden Augen“, „berauscht“). Solche Selbstbeschreibungen der Kinder finden sich wiederholt im Roman. Bei einem ihrer ‚Pogrome‘ sind die Kinder „blutrünstig wie Jagdhunde“ (FA 65), bei Verhandlungen mit Gaby Glotterthal verhalten sich Lisa und Kicki „[h]ochnäsig, ja, geradezu blasiert“ (FA 51) und Lisas „beste Freundin [...] Gaby Glotterthal“ (FA 12; Hervorhebung durch den Verfasser) wird wiederholt nachdrücklich als abstoßend beschrieben: „Mit ihren kleinen, ungemein engstehenden, stets gehässig dreinblickenden Augen“ (FA 12), „Diebin, deren Habgier keine Grenzen kannte“ (FA 50), „schüttelte [...] ihren für ihren knochigen Körper viel zu großen Kopf, auf dem erst ein Stück hinter ihrer rachitisch gewölbten Stirn ein recht dürftiger Haaransatz sproß“ (FA 74).

Diese Momente, die „einen Bruch in der Erzählperspektive“⁷⁹ darzustellen scheinen, referieren auf das zerstörte bzw. pervertierte Moral- und Wertesystem im Dritten Reich.⁸⁰ Die Verdrängung und Vernichtung, das Leid anderer Menschen war durch die nationalsozialistische Führung legitimiert und gewollt und für Hitler selbst war alles Kampf.⁸¹ Kickis und Lisas Eltern dagegen können ihren Kindern während der Bombenangriffe keine Orientierung bieten. Sie sind viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt um sich um Kinder zu kümmern und um als Vorbilder zu fungieren (vgl. FA 39). Das Verhalten des Vaters, welcher während der Bombenangriffe stets in die Neusortierung des Nähkastens der Mutter flüchtet und dabei sogar den Realitätsbezug verliert (vgl. FA 250) ist eher geeignet, die Kinder noch mehr zu verstören.⁸² Entsprechend empfinden die Kinder ihre eigenen Eltern als störend und planen diese, sobald es ihnen möglich ist, aus dem Weg zu räumen (vgl. FA 243).⁸³

Gestörte Beziehungen finden sich in *Fliegeralarm* nicht nur zwischen Kindern und Eltern, sondern auch zwischen den Kindern. In einer verdrehten Welt, wo gut ist, was sonst böse ist und alles ein stetes Ringen und Selbstbehauptung ist, müssen selbst die eigenen Verbündeten zu Konkurrenten oder sogar potenziellen Bedrohungen werden,

⁷⁹ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 283. Künzel sieht in diesen Brüchen den „Kommentar einer übergeordneten Erzählinstanz“ (ebd. S. 284). Diese übergeordnete Erzählinstanz wird besonders deutlich, als Lisa versucht, Tründel mit Hilfe einer vermeintlichen Zauberformel aus der Kirche in einen Untermenschen zurück zu verwandeln: „der von mir mit einem Zauberspruch verwechselten lateinischen Maßgebetszeile“ (FA 115). An dieser Stelle reflektiert bzw. wertet die Erzählinstanz nicht nur, sie hat zudem eindeutig Wissen, welches der fünfjährigen Protagonistin nicht zur Verfügung steht.

⁸⁰ Strickhausen weist ebenso daraufhin, dass der Roman aufzeigt, „wie die Entwicklung moralischer Kategorien pervertiert werden kann“ (Strickhausen, S. 294).

⁸¹ Vgl. Syring, S. 20 f.

⁸² Strickhausen betont, dass gerade die Tatsache, dass Eltern während des Nationalsozialismus Schwäche gezeigt haben, weil sie selbst um ihr Leben fürchten mussten, die Autorität der Eltern gegenüber den Kindern geschwächt hat, wodurch die Einflussnahme durch nationalsozialistische Vorbildfiguren noch weiter verstärkt werden konnte (Strickhausen, S. 294 f.). Für Polt-Heinzl führt die „Verzweiflung und Desorientierung“ der Eltern im Roman überhaupt erst zu dem Interesse der Kinder am Nationalsozialismus (Polt-Heinzl, Evelyn: Zeitlos. Neun Porträts. Von der ersten Krimiautorin Österreichs bis zur ersten Satirikerin Deutschlands. Wien: Milena 2005, S. 200).

⁸³ Vgl. Köhler: Ökonomie der Härte, S. 148.

wie sich zeigt, als Lisa befürchtet in ihrer Position als ‚Frau‘ von Wolfgang Wätz durch ihre beste Freundin Gaby Glotterthal ersetzt zu werden (vgl. FA 216 f.).⁸⁴ Deutlich wird das auch in Glotterthals rein auf Nutzwert reduzierten Bewertung innerhalb der Gruppe: „Im Gegensatz zu jenen Jungen, die ihr Körbe zu geben pflegten, wußten wir, mittlerweile ihre Unansehnlichkeit gewohnt, wie wir es waren, ihr Wissen durchaus zu schätzen.“ (FA 112). Die Beziehungen der Kinder untereinander, mit einziger Ausnahme von Lisa und Kicki, funktionieren ohne Emotionalität. Sie sind durch die unterschiedlichen Rollen, Aufgaben, Ränge und in Abgrenzung zu anderen Gruppen, wie den Eltern oder der Familie Tründel definiert.⁸⁵

2.3. Juden

So wenig wie das Aussehen des realen Adolf Hitlers und der fiktiven Protagonisten des Romans dem propagierten Bild von Ariern entspricht, so sehr entsprechen Äußeres und Charakter der Figur des Rudi Tründel diesem nationalsozialistischen Ideal. Tründel ist „ein arisch rotblonder, arisch blauäugiger, sommersprossiger, kräftiger Junge“ (FA 71), der nicht nur keine Angst vor den ihm zahlenmäßig überlegenen, mit Spritzpistolen und abgebrochenen Ästen bewaffneten und mit Hustensaft ‚gestärkten‘ Kindern hat, sondern diesen auch vom Wissensstand klar überlegen ist (vgl. FA 70-73).⁸⁶ Hierzu kommt noch eine moralische Überlegenheit: während Lisa und Kicki in ihrem Sandkasten erneut nur den Weltkrieg thematisieren und inszenieren (vgl. FA 64), hat Rudi Tründel in seinem Sandkasten das KZ nachgebaut in dem sein Vater gefangen ist (vgl. FA 72).⁸⁷ Auch in der Art und Weise der Kommunikation zeigt Tründel sich überlegen gegenüber den Kindern. Während die Kinder im Gespräch mit ihm regelmäßig so in Rage geraten, dass sie schreien, brüllen und kreischen, bleibt Tründel im Gegensatz zu ihnen ruhig, er lehrt, entgegnet, erklärt, behauptet und erwidert (vgl. FA 81-85; 124 f.).

Gaby Glotterthal hingegen, deren Aussehen „einen einzigen Verstoß gegen die Ebenmäßigkeit der menschlichen Gestalt darstellt[...]“ (FA 111) ist, aufgrund ihres den anderen Kindern überlegenen Fachwissens, ein wichtiges und geschätztes Gruppenmitglied (vgl. FA 112). Dabei wird sie nicht nur wiederholt äußerlich als überaus abstoßend

⁸⁴ Köhler schreibt treffend zu den eher auf Abhängigkeiten und gegenseitiger Nützlichkeit basierenden Beziehungen der Kinder: „untereinander reduzieren sie sich darauf, Mittel zu sein.“ (Köhler: Editorische Notiz, S. 280).

⁸⁵ Vgl. Köhler: Ökonomie der Härte, S. 144-146.

⁸⁶ Künzel spricht sogar von „Aufklärungsarbeit“ Tründels gegenüber den Kindern (Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 282).

⁸⁷ Dies und die Tatsache, dass Rudi Tründel, als er von den Kindern abgeführt wird, das Verhalten seines Vaters imitiert, indem er das gleiche Lied singt, wie sein Vater bei seiner Festnahme (vgl. FA 76 f.), bezeugt zudem, dass Tründel – im Gegensatz zu den Kindern – ein positives Verhältnis zu seinem Vater hat.

beschrieben, sondern zum Teil sogar als grotesk deformiert: „Gaby Glotterthal, deren ohnehin kleine Augen sich vor Neid dermaßen verengten, so daß sie nicht größer als Erbsen waren“ (FA 137). Strickhausen stellte zutreffend fest: „Die Deformation gerade bei dieser Figur, die behauptet, genau zu wissen, wie man einen Juden oder ‚untersten Untermenschen‘ am Aussehen erkenne, stellt die Absurdität und den Aberwitz der nationalsozialistischen Rassenlehre heraus.“⁸⁸ Auch charakterlich ist Glotterthal bestenfalls als deformiert zu bezeichnen. Sie wird als habgierig (vgl. FA 50), gehässig (vgl. FA 63) und neidisch (vgl. FA 137) beschrieben, sabotiert mit ihren Diebstählen das Lazarett des eigenen Vaters so sehr, dass eine Behandlung der verletzten Soldaten kaum mehr möglich scheint (vgl. FA 113; 183), vergleicht blutende Menschen mit Springbrunnen (vgl. FA 217) und setzt sich am Ende sogar über ein direktes Verbot des Gruppenanführers hinweg, indem sie die Leiche Rudi Tründels unter Verwendung eines Taschenmessers ‚obduziert‘ (vgl. FA 218-221). Besonders die billigend in Kauf genommene Sabotage des Lazaretts des eigenen Vaters, ist dabei zugleich eine Sabotage am ‚großartigen‘ Weltkrieg des Führers. Die Kinder zeigen in ihren Taten also genau das, was eigentlich den Juden vorgeworfen wurde: Egoismus und Destruktion.⁸⁹

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Furchtlosigkeit Tründels. Diese widerspricht dem Wissen der Kinder „daß ein Hauptmerkmal aller Juden Feigheit wäre“ (FA 70 f.) – ebenso wie Lisas Angst, am Verschlucken des Glasauges zu sterben (vgl. FA 56) ihrer eigenen Aussage widerspricht, das Fürchten erst noch lernen zu müssen (vgl. FA 88). Diese Verkehrung bei den Kindern karikiert die Behauptungen der Nationalsozialisten, über die angebliche Furchtlosigkeit der Deutschen bzw. Feigheit der Juden.⁹⁰

Gisela Elsner vollzieht hier also konsequent eine Umkehr der im Nationalsozialismus propagierten Bilder vom Übermenschen Arier auf der einen und dem Untermenschen Juden auf der anderen Seite. Die rassistische und antisemitische Indoktrination, welche die Stereotype vom Unter- und Übermenschen in den Köpfen der Menschen verankern sollte, fand im Dritten Reich u. a. bereits in der Schule mithilfe von Schülerzeitschriften statt.⁹¹ Die antisemitische Hetze der Zeitschriften ging dabei soweit, dass Juden in Texten als Parasiten dargestellt wurden und auf Bildern zwar in menschlicher Gestalt abgebildet waren, im Unterschied zu ebenfalls abgebildeten Ariern aber eine ausgesprochene

⁸⁸ Strickhausen, S. 293.

⁸⁹ Vgl. Syring, S. 27f.

⁹⁰ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 286. Peter weist zudem daraufhin, dass die fehlende Angst angesichts von Bombenangriffen und nicht vorhandenes Mitleid gegenüber Tründel eher als „emotionale[s] Defizit“ zu bewerten ist (Peter, S. 170).

⁹¹ Vgl. Ortmeier, S. 7-9. Ortmeier betont auch, dass diese Indoktrination stark unterschwellig geschah, da sie geschickt platziert war zwischen den anderen Themenfeldern der Zeitschriften: „Rassistische und antisemitische Behauptungen und Beleidigungen werden in kleiner Dosis eingestreut, oft unerwartet und scheinbar nicht zusammenhängend.“ (Ebd. S. 8).

Hässlichkeit aufwiesen.⁹² Die Entmenschlichung durch die Parasiten-Metaphorik wird zudem verstärkt durch die „Technik der Entpersönlichung bzw. der Versächlichung.“⁹³ Diese Entmenschlichung bzw. Versächlichung der Juden zeigt sich in *Fliegeralarm* besonders darin, dass Lisa, im Gegensatz zu Kicki der seine Rolle als vorbildlicher Nationalsozialist als jüngstes Kind teilweise noch nicht ausfüllen kann,⁹⁴ keinerlei Mitleid mit Tründel hat, als dieser verletzt, gefesselt und geknebelt in der Badewanne des Wätz-KZ liegt (vgl. FA 138). Dagegen sind sich beide Kinder einig in ihrer Abscheu und ihrer Scham gegenüber ihren Eltern, welche ein halbes Kalb zur Ernährung besorgt haben und „singen, obwohl sie darüber traurig sein müssten, daß das arme Kalb tot ist“ (FA 175). Für die beinahe vollkommen indoktrinierte Lisa ist ein sinnlos gequälter ‚Jude‘ also schon weniger Empathie erzeugend, als ein zur Ernährung geschlachtetes Kalb.⁹⁵ Die Problematik, dass Tründel nicht wie die Juden aussieht „von deren Äußerem wir zwar höchst vage, aber außerordentlich grausige Vorstellungen hatten“ (FA 65), lösen die Kinder mit der aus dem Wissen von Märchenbüchern basierenden Erklärung: Tründel muss verwandelt worden sein (vgl. FA 87). Dies verweist auf eine spezifische Eigenschaft der nationalsozialistischen Lehren: „Eine Besonderheit der NS-Ideologie [...] ist gerade auch, dass sie flexibel und nicht in allen Bestandteilen starr ist, Unlogik und Widersprüche sehr gut aushält und nicht ins Detail definiert werden kann.“⁹⁶ Die Vorstellung vom Juden, der sich tarnt um sein Umfeld zu täuschen, wurde von der Propaganda tatsächlich verbreitet.⁹⁷ Die Begründung der Kinder: „Wenn nicht alle Kommunisten Juden und nicht alle Juden Kommunisten wären, kämen sie doch nicht samt und sonders ins KZ“ (FA 81) verdeutlicht zudem „durch den tautologischen Charakter [...] die perfide Erfindung jenes ‚Ungrundes‘ mit der die Verfolgung und Ermordung der Juden (und Kommunisten) im Dritten Reich begründet wurde.“⁹⁸ Die Verschränkung von absurden und entwürdigenden Untersuchungsmethoden wie dem Beriechen Tründels durch Glotterthal zum Nachweis des Judentums (vgl. FA 75 f.) und Welterklärungsmustern aus Märchenbüchern, verdeutlicht zudem den Aberwitz der Rassenlehre des Dritten Reiches.⁹⁹

⁹² Vgl. Ortmeier, S. 84-86. Künzel weist zudem auf Karikaturen in der NS-Zeitschrift *Der Stürmer* hin (Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 283). Die Parasiten-Metaphorik gehörte in der antisemitischen Propaganda zu den bedeutendsten Mitteln und wurde auch von Hitler selbst genutzt (vgl. Benz, S. 130).

⁹³ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 273.

⁹⁴ Köhler merkt an, dass der „Sonderstatus [...] durch seinen babyartigen Namen ‚Kicki‘ markiert ist.“ (Köhler: Ökonomie der Härte, S. 144).

⁹⁵ Menschlichkeit und Mitleid gehörten im Nationalsozialismus zu den unerwünschten Gefühlsregelungen (vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 292).

⁹⁶ Ortmeier, S. 11.

⁹⁷ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 282.

⁹⁸ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 283.

⁹⁹ Vgl. Köhler: Fürchten lernen, S. 281; Peter, S. 167.

3 Verbrechen

Ebenso wie unter dem Deckmantel des Nationalsozialismus Verbrechen gegen einzelne Personen oder ganze Personengruppen, wie den Juden, begangen wurden, begehen vor allem die Kinder im Verlaufe des Romans wiederholt Straftaten. Diese können den realen Vorbildern aufgrund deren Unbeschreiblichkeit zwar nicht einmal nahe kommen, erreichen jedoch aufgrund der Tatsache, dass sie im Roman überwiegend von Kindern begangen werden, eine ganz eigene Qualität des Verstörens.

3.1. Pogrome

Eine Freizeitbeschäftigung, der die Kinder regelmäßig nachgehen, sind Pogrome, bei denen sie in der GAGFA-Siedlung versuchen einen Juden ausfindig zu machen. Sie betreiben dabei „blutrünstig wie Jagdhunde“ eine „Hetzjagd“ (FA 65) nach deren erfolglosem Ende sie „hechelnd“ (FA 66) und so erschöpft und in Mitleidenschaft gezogen nachhause kommen, dass es sogar den Eltern auffällt und die Kinder im Anschluss mitten auf dem Fußboden einschlafen (vgl. FA 66 f.).

Diese Beschreibung der Kinder als eine hetzende Hundemeute hat deutliche Parallelen in den Beschreibungen der realen Novemberpogrome:

Der Pogrom war offensichtlich für nicht wenige Ventil für Mord- und Zerstörungslust [...]. Schadenfreude und Genugtuung über das Schicksal der Juden waren häufig zu beobachtende Reaktionen, die sich in Plünderung, Erpressung und Denunziation äußerten und vor allem auf Bereicherung zu Lasten der rechtlos gewordenen Juden zielten: Objekte der Begierde waren die zu ‚arisierenden‘ Geschäfte, Wohnungen, Büros, Arztpraxen und anderes.

[...] Sie johlten und warfen Fenster ein. Synagogen waren bevorzugte Ziele, die krawallseligen Horden erbrachen die Türen, verwüsteten das Innere und legten schließlich Feuer.¹⁰⁰

Im Folgenden schreibt Benz vom „Sog des Pogroms“ und vom „marodierenden, johlenden gewalttätigen Mob“, er schreibt davon, dass „aus Nachbarn plündernde Eindringlinge, aus Bürgern Partikel kollektiver Raserei wurden.“¹⁰¹ Auch Kinder beteiligten sich an den Pogromen, es wurden sogar Schulklassen unter der Aufsicht von Lehrern zur Beteiligung verpflichtet.¹⁰² Nicht nur das ans Tierische grenzende Verhalten der Kinder findet sich in diesen Beschreibungen, auch deren Gier auf die Besitztümer der Opfer, die Schadenfreude und die Freude an Zerstörung.

¹⁰⁰ Benz, S. 141.

¹⁰¹ Benz, S. 142.

¹⁰² Vgl. Benz, S. 142 f.

Gaby Glotterthal ist schließlich diejenige, die über das Wissen, dass sie aus ihrem Elternhaus beziehen kann, den Kindern ein lange vermisstes Ziel für ihre Pogrome verschafft, indem sie herausfindet, dass der Nachbarsjunge Rudi Tründel der „weil sein Vater Kommunist und somit gleichzeitig ein Jude war, ebenfalls ein Jude sein mußte.“ (FA 68). Zudem erklärt Glotterthal „daß sie die Fähigkeit besäße, zu riechen, welches Kind ein Arier, also ein Herrenmensch, und welches Kind ein Jude, also ein Untermensch der untersten Sorte wäre“ (FA 70). Sie dient der Gruppe damit „als wissenschaftliche Autorität und Denunziantin“¹⁰³ und ihre Methodik zur Unterscheidung von Herrenmenschen und Untermenschen erscheint dabei nicht weniger abstrus, als die der nationalsozialistischen Wissenschaftler, die u. a. anhand der Vermessung von Nasen diese Klassifizierung vornehmen wollten.¹⁰⁴

3.2. Konzentrationslager

Nachdem Rudi Tründel bei seinem ersten Aufenthalt im Wätz-KZ noch auf Kickis Vorschlag hin nachhause geschickt worden ist (vgl. FA 86), kippt die Situation beim zweiten Besuch in dem Moment als Tründel zum ersten Mal Unsicherheit zeigt: „Das offenkundige Nachlassen seiner Furchtlosigkeit hob nicht nur unser Selbstgefühl. [...] Es übermannte uns ein unbändiger Drang, unserem Juden dessen Unterlegenheit zu beweisen.“ (FA 125). Im Folgenden bespucken und schlagen die Kinder Tründel, bis Glotterthal kreischend feststellt: „Jetzt sieht er schon eher wie ein Jude aus“ (FA 126). „Sie nutzen [das] verzerrte[...] Weltbild [der NS-Propaganda] wie eine Bastelanleitung, um danach einen lebendigen Menschen zum Sinnbild ‚des Juden‘ umzuformen“.¹⁰⁵ Dass Menschen überhaupt erst durch den ‚Stempel‘ der Nationalsozialisten zu Juden wurden, entspricht dabei der Realität des Dritten Reiches. Viele Menschen die als Juden gebrandmarkt und deportiert wurden, waren Menschen die so in der deutschen Gesellschaft assimiliert waren, dass sie sich selbst überhaupt nicht mehr als Juden begriffen.¹⁰⁶ Nachdem Tründel sich trotz der Schläge von Wolfgang Wätz nicht einschüchtern lässt und Wolfgang Wätz nicht weiß, wie er darauf reagieren soll, beschließt Lisa: „Natürlich darf er zur Strafe für seine Unverschämtheiten nicht mehr nachhause gehen“ (FA 129). Als Gefangener des Wätz-KZ muss Tründel zunächst pseudomedizinische Untersuchungen durch Glotterthal über sich ergehen lassen, die vorgibt, so die jüdische Identität Tründels nachweisen zu können (vgl. FA 109-113). Nachdem sich in Folge seiner dauerhaften Gefangenschaft – nackt, verletzt, gefesselt und geknebelt, in der Badewanne

¹⁰³ Mindt, S. 130.

¹⁰⁴ Vgl. Benz, S.136.

¹⁰⁵ Süselbeck Kriegskinderbiografie, S. 214.

¹⁰⁶ Vgl. Benz, S. 210.

der Ruine, die das Wätz-KZ darstellt – sein Zustand massiv verschlechtert, versucht Glotterthal ihn zu heilen, indem sie ihm gestohlene Medikamente, deren Beschriftung sie nicht lesen kann, experimentell verabreicht (vgl. FA 136; 140 f.). Diese Experimente Glotterthals verweisen auf die medizinische Versuche im Dritten Reich,¹⁰⁷ innerhalb derer die Versuchspersonen bewusst mit Krankheiten infiziert wurden, Knochentransplantationen durchgeführt wurden, Frauen ohne Betäubung sterilisiert wurden, oder einfach aus purer Freude am Töten grausame Methoden hierfür getestet wurden.¹⁰⁸

Im Gegensatz zum realen Dritten Reich, herrscht bei den Kindern jedoch „ein Mangel an potentiellen Opfern, von denen sich zu unterscheiden erst die eigene Position sichert. So kommt es zu der grotesken Mischung aus Brutalität und Fürsorge gegenüber dem einzigen Gefangenen des ‚WÄTZ-KZ‘“.¹⁰⁹ Neben Glotterthals Experimenten muss Lisa als Aufseherin die Versorgung Tründels delegieren, die SS-Männer der Kindergruppe als Wärter die Säuberung und Fütterung des Jungen übernehmen und Wolfgang Wätz stiehlt aus dem Geschäft seines Vaters die Lebensmittel hierfür (vgl. FA 137; 140-142). Als Tründel durch die lange Dauer der Gefangenschaft und durch Krankheit und Schmerzen bereits seelisch so gebrochen ist, dass er sterben möchte und sich selbst als Untermensch, der verwandelt worden sein muss, bezeichnet (vgl. FA 182-186), und nach der Behandlung durch die Kinder Koliken bekommt und sich erbricht, wirft Lisa ihm ausführlich vor, welche Strapazen die Kinder jeweils auf sich nehmen müssten um ihn zu versorgen (vgl. FA 187 f.): „Für all dies trägst du allein die Schuld [...]. Wir opfern uns für dich auf, ließ ich unseren Juden wissen, der sich bei mir entschuldigte, daß er uns derartige Unzumutbarkeiten zumutete.“ (FA 188). Diese absurden Vorwürfe, durch die der Täter dem Opfer die Schuld zuweist und sich damit selbst zum Opfer macht, rekuriert auf Aussagen der nationalsozialistischen Führung, die bei der Tötung von Juden vornehmlich das ‚Leid‘ der Tötenden hervorhoben, als sei dies eine unvermeidliche, märtyrerhafte Arbeit.¹¹⁰ Um die hieraus entstehende nervliche Belastung für die Ausführenden zu reduzieren, wurden zudem immer neue Arten des industrialisierten Massenmords erdacht und ausgetestet.¹¹¹

Diese leidende Attitüde der Täter prangerte Elsner in *Flüche einer Verfluchten* an:

„die weißgott alles andere als erfreuliche Plackerei [...], mit der deutschen Gründlichkeit, mit der deutschen Tüchtigkeit, mit der deutschen Gewissenhaftigkeit, mit der deutschen Mustergültigkeit, mit der deutschen Tadellosigkeit und vor allem mit dem allen anderen deutschen Tugenden den Rang ablaufenden Pflichtgefühl unter anderem in der Leichenproduktionsfiliale Auschwitz, ausschließlich darauf bedacht, die ihnen von Anordnungsanordnern angeordneten Anordnungen außeror-

¹⁰⁷ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 283-285.

¹⁰⁸ Vgl. Benz, S. 173-175.

¹⁰⁹ Köhler: Fürchten lernen, S. 274.

¹¹⁰ Vgl. Benz, S. 217.

¹¹¹ Vgl. Benz, S. 222; 226 f.

dentlich anordnungsgemäß durchzuführen, Leichen so, als handle es sich hierbei um Lodenmäntel, Lippenstifte oder Limonade herzustellen, [...].¹¹²

Auch auf die perverse Strategie der Nationalsozialisten, Menschen durch Arbeit zu töten,¹¹³ wird im Roman hingewiesen, durch den Vater Rudi Tründels, der „im Außenlager eines KZs einen Tunnel durch einen Sandberg zu graben hatte.“ (FA 70).

Trotz der Wichtigkeit Tründels für das Wätz-KZ, wird dessen Versorgung von den Kindern – mit Ausnahme von Kicki – immer wieder zugunsten anderer Dinge, wie z.B. die Durchsuchung von Ruinen nach Bombenangriffen, vernachlässigt (vgl. FA 181). Schlussendlich stirbt Tründel, als die Kinder wegen einer Erkältung zuhause im Bett bleiben müssen und die Kinder „so ausschließlich damit beschäftigt [sind], uns um uns selbst Sorgen zu machen, daß wir unseren Juden völlig vergaßen.“ (FA 202). Der Tod Tründels, der hier stellvertretend für die ermordeten Juden im Dritten Reich steht, beruht also auf dem Egoismus (alle Kinder), der pathologischen Freude am Quälen anderer (vor allem Glotterthal), als auch auf der Feigheit bzw. Unfähigkeit (Kicki) der Kinder bzw. Täter – die hier ebenso stellvertretend für die deutschen Täter anzusehen sind.

3.3. Wirtschaft

Ein wesentliches Motiv in *Fliegeralarm* ist die Bereicherung am Leid anderer. Die Bombenangriffe sind für die Kinder nicht nur positiv konnotiert, da sie ein Zeichen des von ihnen herbeigesehnten und zelebrierten Krieges sind, sondern auch, da sie den Kindern Schätze verschaffen, die ihnen ihre Eltern nicht bieten können (vgl. FA 6).

Die Ruinen, welche die einzelnen Kindern als ihren jeweiligen Besitz betrachten, sind Prestigeobjekte und Unterschlupf zugleich.¹¹⁴ Die Kinder verlangen Bombensplitter als Eintritt für die Besichtigung ihrer mit Beute aus den Trümmer ausgestaffierten Ruinen (vgl. FA 11-14) und treiben untereinander ein „entsetzliche[s] Kaufladenspiel“¹¹⁵ mit Prothesen, codeinhaltigem Hustensaft und aus verletzten Soldaten herausoperierten Kugeln (vgl. FA 48 f.). Gaby Glotterthal, welche die begehrten Dinge aus dem Lazarett ihres Vaters stiehlt, hat dabei keinerlei Probleme damit, in den frisch herausoperierten Körperteilen der Verletzten zu wühlen (vgl. FA 48).

Da die Kinder sich ihren Besitz vornehmlich durch Diebstahl und Plünderungen beschaffen, entspricht ihr Wirtschaftssystem dem „eine[r] auf Beute orientierte[n]

¹¹² Elsner: Flüche, S. 203.

¹¹³ Vgl. Kwiet, Konrad: Rassenpolitik und Völkermord. In: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 5. aktual. u. erw. Auflage. München: dtv 2007, S. 46-64 (hier S. 53).

¹¹⁴ Vgl. Mindt, S. 130.

¹¹⁵ Mindt, S. 130. Köhler hält fest: „Gekauft werden [...] Drogen, Statussymbole und Dienstleistungen“ (Köhler: Ökonomie der Härte, S. 150).

Kriegswirtschaft.“¹¹⁶ Dass sie ihre Beute aus den Trümmern der Bombenangriffe auf Kosten des Leids anderer Menschen bekommen, ist den Kindern dabei nicht nur egal, der „Tod der verschütteten ehemaligen Besitzer“ ist für sie sogar „nur wünschenswert“ (FA 6 f.). Dies entspricht der Bereicherung der Deutschen an ihren Opfern während des Dritten Reiches. So wurden sowohl auf deutschem Boden, als auch in den besetzten Gebieten Menschen in Massen enteignet, deportiert und hingerichtet.¹¹⁷

In diesem entmoralisierten Kontext, in dem die Fixierung auf Besitz und Macht die Menschlichkeit nahezu vollends verdrängt haben, zeigt sich auch eine Schwachstelle, sowohl der Deutschen, als auch der Kindergruppe. Denn als eine Fliegerbombe im Vorgarten von Lisas und Kicki Elternhaus detoniert, verheimlichen Lisa und Kicki dies gegenüber den anderen Kindern, um die Beute allein plündern zu können (vgl. FA 46 f.). Köhler stellt hierzu treffend fest: „Die Fixierung auf Besitz führt dazu, dass die kindliche Volksgemeinschaft brüchig ist.“¹¹⁸ Durch das Wirtschaftssystem der Kinder unterstreicht die Autorin zudem einen „Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus“.¹¹⁹

In der Erwachsenenwelt des Romans finden sich Habgier und Korruption personifiziert in den Eltern von Wolfgang Wätz. Der Vater müsste als Lebensmittelhändler eigentlich die Menschen der Siedlung mit Lebensmitteln versorgen, gibt jedoch regelmäßig vor, keine oder nur noch überwiegend verdorbene Ware zu haben (vgl. FA 20; 142). Tatsächlich verkauft er jedoch „wahrhaftig phänomenale[...] Lebensmittel“ (FA 143), von denen Lisa manche „nie zuvor gesehen, geschweige denn jemals gekostet hatte“ (FA 144) nachts heimlich in seinem Lager an „diese mysteriösen Kunden“ die sich „SELBSTVERSTÄNDLICH HIERFÜR [...] ERKENNTLICH ZEIGEN WERDEN“ (FA 145). Die Folge ist, dass selbst der Pudel des Hauses eine Platinhalskette trägt (vgl. FA 145) und die Mutter durch „das Klirren, Klappern und Rasseln ihrer Schmuckstücke“ (FA 146) weithin hörbar ist. Diese aberwitzige Anhäufung von sinnlos verprasstem Reichtum verweist auf Habgier und Korruption innerhalb des Dritten Reiches und deutet an, dass auch in diesem Fall vornehmlich die einfache Bevölkerung unter den Auswirkungen des Krieges zu leiden hatte.

Wiederholt wird im Roman auf die kargen Verhältnisse des Weltkrieges, in denen die Kinder aufwachsen, hingewiesen, wie etwa in Bezug auf das Weihnachtsfest bei dem „von Jahr zu Jahr kläglichere und für uns zudem völlig unbrauchbare Geschenke [...] dergestalt ausgebreitet lagen, daß die Lücken zwischen den Geschenken auffälliger waren, als die Geschenke“ (FA 6). Die Sonntagskleidung ist „überall ausgebessert[...]“ (FA 98), die Winterkleidung ein buntgestreifter Mischmasch aus aufgetrennten und neu

¹¹⁶ Köhler: Fürchten lernen, S. 273.

¹¹⁷ Vgl. Benz 187 f.; 215 f.

¹¹⁸ Köhler: Fürchten lernen, S. 272.

¹¹⁹ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 279.

zusammengeschneiderten alten Kleidungsstücken (vgl. FA 231-233). Das Frühstücksbrot wird anstelle von richtigem Belag „mit lauwarmen Leitungswasser angefeuchtet und daraufhin mit Zucker bestreut“ (FA 98). Später ist nicht einmal „de[r] von uns heißbegehrte[...] Zucker[...], den wir, sobald meine Mutter hiervon ein halbes Pfund zu erwerben imstande gewesen war, mit gehäuften Eßlöffeln in uns hineinzuschlingen pflegten“ (FA 254) vorrätig, stattdessen gibt es nur noch Zuckerrübensirup.

Nicht nur Zucker schlingen die Kinder in sich hinein, wenn sie ihn bekommen können, ebenso endet ein von Lisas und Kickis Eltern vorbereitetes Festessen¹²⁰ mit einem, vom Vater illegal erworbenen, halben Kalb vom zelebrierten Ritual unter dem Aufgebot der noch zur Verfügung stehenden Relikte gutbürgerlicher Pracht (vgl. FA 172-177) aufgrund eines just in diesem Moment einsetzenden Bombenalarms, im ungeschminkten Fressen auf dem Fußboden des Kellerbunkers:

Die nun ringsum detonierenden Bomben veranlaßten meine Mutter dazu, alle guten Tischsitten von vornehmen Menschen mit Goldrandtellern, Vorlegegabeln und Silberbestecken an festlichen Eßzimmertischen zu mißachten.

[...] [Sie] streckte [...] uns mit: GREIFT RUHIG TÜCHTIG ZU die Goldrandplatte so tief hin, daß ich und Kicki mühelos mit beiden Händen je zwei Kalbsbratenscheiben grabschen konnten, die wir uns in unsere Mäuler stopften und schmatzend und rülpsend auffraßen. (FA 180).

Selbst die Mutter setzt sich ‚fressend‘ zu ihren Kindern auf den Fußboden, nur der Vater verliert wie bei jedem Bombenalarm den Bezug zur Realität und erinnert sich nicht einmal an den Kalbsbraten (vgl. FA 180 f.). Der „Bombenangriff beseitigt die zivilisatorische Camouflage des Eßaktes. Das Festessen wird durch ein animalisches Fressen im Luftschutzkeller ersetzt“.¹²¹

Noch gieriger und enthemmter zeigen sich die Kinder, als sie die Möglichkeit haben, in einer Eisdiele so viel Eis zu bestellen, wie sie wollen. Jedes der Kinder bestellt zwischen fünf und zehn Schokoladeneisbecher, obwohl sie von der Kellnerin nachdrücklich gewarnt werden, dass sie solche Eismengen nicht vertragen werden (vgl. FA 164-166). Als die Kinder jedoch nach dem letzten Eisbecher zu den Toiletten laufen müssen und alles Eis wieder erbrechen, reagieren sie nicht etwa reumütig oder leidend auf die körperliche Reaktion, sondern „frohgemut“ (FA 167).

Das Geld für diese „Eisfreß-Orgie“ (FA 166), das eigentlich für die Straßenbahnfahrt zum Reichsparteitagsgelände gedacht war, hat Wolfgang Wätz „aus der Ladenkasse seines Vaters gestohlen [...], ohne sich Gedanken über das Geschick des Lehrlings zu machen, der wegen dieses Diebstahls von seinem Vater fristlos entlassen worden war.“

¹²⁰ In dessen Vorfeld die Kinder noch versuchen, ihren Hunger vorübergehend mit dem Trinken von Wasser zu unterdrücken (vgl. FA 176). Allein, dass die Kinder wissen, dass sie Hungergefühl kurzzeitig durch Wasser ausschalten können, weist darauf hin, dass Hungern ein alltägliches Problem war.

¹²¹ Jahn, S. 69. Jahn weist zudem daraufhin, dass die Nahrungsaufnahme mit ihren sozialen Funktionen ein wiederkehrendes Thema in Elsners Werken ist (ebd.).

(FA 154). Zusätzliches Geld haben sich die Kinder, durch die Vortäuschung Kriegswaisen zu sein, von den Fahrgästen der Straßenbahn ergaunert (vgl. FA 153-164). Sie erkennen die „Entfaltung von Mitgefühl [als] gewinnbringende Geschäfte“ (FA 163)¹²² und nutzen diese Erkenntnis daraufhin ausgiebig, auch als sie anschließend die Eisdielen besuchen und in einem Spielwarengeschäft versuchen, Ausrüstung für den Krieg wie Uniformen, Waffen und Massengräber zu kaufen (vgl. FA 165-170). Mit dieser Spielzeugwahl entsprechen sie den realen Kindern des Dritten Reiches, die sich beim Spielen am liebsten mit Krieg befassten.¹²³

Der im Roman wiederholt und vielfältig dargestellte Mangel, der bei den Kindern zu besinnungsloser Gier führt, ist ebenso mit Kriegsbeginn Realität des Dritten Reiches gewesen. Der Ressourcenbedarf des Krieges führte zu Rationierung und auch ungewöhnliche Methoden der Ressourcenbeschaffung und -wiederverwertung wurden genutzt.¹²⁴ Zusätzlich löste die Politik zur Rüstungsfinanzierung eine Inflation aus,¹²⁵ auf welche im Roman die Aussage verweist, die Bombensplitter der Kinder seien mehr wert als das Geld der Eltern (vgl. FA 7).

4 Schuld

Künzel stellte bereits fest: „In Elsners Sicht auf den Nationalsozialismus kann es keinen Zustand der Unschuld geben“.¹²⁶ Dadurch, dass Elsner in ihrem Roman gesellschaftlich bzw. juristisch als unschuldig bzw. schuldunfähig angesehene Kinder zu Tätern werden lässt,¹²⁷ erklärt sie zugleich die Rechtfertigung jener Deutschen für ungültig, die sich nach dem Dritten Reich als Opfer des NS-Regimes sehen wollten.¹²⁸ Auch die von Helmut Kohl postulierte ‚Gnade der späten Geburt‘¹²⁹ wird als haltlose Behauptung entlarvt, indem die Indoktrination der Kinder durch das NS-Erziehungssystem vorgeführt wird.¹³⁰ Zu dieser Indoktrination kamen zusätzlich noch die während des Krieges

¹²² Künzel verweist in diesem Zusammenhang auf die Parallele zur NS-Ideologie, „emotionale Erpressung gezielt ein[zu]setzen“ (Künzel: Ohne Mitgefühl, S. 116). Jahn bezeichnet die Farce der Kindern treffend als „changierende[s] Spiel mit den Täter- und Opferrollen“ (Jahn S. 72).

¹²³ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 290.

¹²⁴ Vgl. Benz, S. 175 f.

¹²⁵ Vgl. Benz, S. 274.

¹²⁶ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 266.

¹²⁷ Vgl. Jahn, S. 71.

¹²⁸ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 293 f.

¹²⁹ Diese Aussage kritisierte Elsner aufs Schärfste, da sie „die im Dritten Reich verübten Verbrechen für eine unvermeidliche Folgeerscheinung der Geburtsdaten der mit der Bürde der UNGNADE DER VERFRÜHTEN GEBURT befrachteten bedeutsamen Deutschen erklärt, [...] die jegliches Fassungsvermögen überfordernden Greuelthaten, [...] einem mißlichen Zufall, einem verhängnisvollen Schicksal oder einer gottgewollten Fügung des Allmächtigen unterjubelt“ (Elsner: Flüche, S. 202 f.).

¹³⁰ Vgl. Mindt, S. 42; Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 287.

gemachten Mangel Erfahrungen und die Konfrontation der deutschen Bevölkerung mit Zerstörung und Tod durch die Bombenangriffe der Alliierten. Letzteres wird im Roman besonders durch Gaby Glotterthal dargestellt, die nach dem Bombenangriff auf das Lazarett ihres Vaters „nicht ohne Begeisterung von einem SOLDATENGULASCH“ (FA 256) spricht und der Reaktion der Kinder, als sie nach dem letzten Bombenangriff ein Körperteil eines anderen Kindes finden: „lediglich eine blutige, völlig zerquetschte Kinderhand [...], die mein MANN angewidert in die Hand genommen und daraufhin ohne großes Federlesen in ein Kellerloch geschleudert hatte“ (FA 258). Dies deutet auf die Abstumpfung und Verrohung, die ein Aufwachsen in Kriegspropaganda, Mangel, sowie ständiger Präsenz von Tod und Zerstörung bedeutet haben muss.

Interessant mit Blick auf den im Roman verarbeiteten Aspekt der Schuld der Deutschen, ist auch der Vater von Lisa und Kicki. Er leistet „passiven Widerstand“¹³¹ und zieht damit den Zorn der Kinder auf sich (vgl. FA 9; 34 f.), wird im Roman aber trotzdem als „lächerliche Figur“¹³² dargestellt. Dies kann als Verweis der Autorin darauf gesehen werden, dass der sogenannte passive Widerstand eher als Feigheit bzw. Unfähigkeit anzusehen ist.

Desweiteren gibt es ein Medium, welches sowohl am Anfang, als auch am Ende des Romans erscheint: ein Hitler-Portrait. Es handelt sich hierbei nicht um dasselbe, sondern um zwei verschiedene, die jeweils nach Bombenangriffen von den Kindern in den Trümmern gefunden wurden. Aufschlussreich sind an diesen, nur noch aus Fetzen bestehenden Portraits, die Beschreibungen: „nur die obendrein daumenlose, allem Anschein nach zu einem HITLER-Gruß hochgestreckte, merkwürdig blutbesprenkelt wirkende Hand unseres Führers“ (FA 14) bzw. „immerhin das braune Lippenbärtchen und die wie zum Brüllen hochgerissene, merkwürdig blutig anmutende Oberlippe unseres Führers“ (FA 257). Kurz vor dem Fund des zweiten Bildes berichtet Glotterthal:

daß genau auf das riesige ROTE KREUZ auf dem Dach des von ihrem Vater geleiteten Lazaretts eine Bombe abgeworfen worden sei, die in einem Krankensaal dergestalt explodiert wäre, daß die ohnehin schon verwundeten, verstümmelten, verkrüppelten oder sterbenden deutschen Soldaten in völlig unkenntliche Fetzen gerissen worden waren, [...].
[...] deren Blut [...] die zerfetzten Reste jenes Lazarett-Krankensaals rotgesprenkelt hatte. (FA 256).

Die Blutsprengel auf den Hitler-Portraits erinnern daran, dass genau wie in dem Lazarett während der Bombenangriffe, die vormaligen Besitzer der zerbombten Häuser vermutlich ebenso zerrissen sind, wie die zerfetzten Portraits. Mit dem Unterschied, dass die Kinder die zerstörten Hitlerportraits als Schätze betrachten, die menschlichen Opfer

¹³¹ Mindt, S. 41.

¹³² Mindt, S. 41.

dagegen ausblenden, bzw. sie nicht interessieren, wie der Umgang mit der zerquetschten Kinderhand zeigt.

Dass sich die Blutstropfen der getöteten ehemaligen Besitzer der Ruinen dabei ausgerechnet auf den Hitler-Portraits befinden, kann als ein Hinweis auf die Schuld Hitlers gesehen werden, auf das Blut, das sprichwörtlich an seinen Händen klebt.

4.1. ‚Ich habe von all dem nichts gewusst‘

Ein nationalsozialistischer Begriff, welcher die Kinder im Verlaufe des Romans immer wieder beschäftigt und vor Rätsel stellt, ist der Begriff der ‚Endlösung‘. Die Kinder wissen nur, „daß die ENDLÖSUNG etwas mit GAS zu tun hatte.“ (FA 132). Auf der einen Seite besteht hier, wie von Künzel herausgearbeitet, eine Parallele zur Verwendung von Fremdwörtern in der NS-Propaganda, in welcher Fremdwörter auf Grund ihres Eindruck schindenden Charakters gezielt genutzt wurden.¹³³ Auf der anderen Seite ist die im Roman dargestellte Ahnungslosigkeit der Kinder, gerade in Bezug auf die ENDLÖSUNG eine Kritik an dem Verhalten der deutschen Täter nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, welche von den schrecklichen Verbrechen im Nationalsozialismus nichts gewusst haben wollten.¹³⁴ Dieses Verhalten der Deutschen prangerte Elsner zudem in ihrem 1990 geschriebenen Text *Flüche einer Verfluchten* an:

„Wenn [...] irgendwo auf der Welt von den Deutschen [...] eingehender die Rede war, sprach man früher oder später über allerdings nur unreimbar erscheinende Ungereimtheiten wie über [...] die Beteuerungen der Kriegsverbrecher: ICH HABE NICHTS ALS MEINE PFLICHT GETAN, den von den bedeutschten Deutschen nach der Kapitulation geleisteten Eid: ICH SCHWÖRE BEI ALLEM, WAS MIR HEILIG IST, DASS ICH VON ALLEDDEM NICHTS GEWUSST HABE [...].¹³⁵

Künzel stellte bereits fest: „Dem Schluss, dass Unwissenheit Unschuld impliziere, erteilt Elsner mit ihrer Erzählung allerdings eine deutliche Absage, indem sie Kinder ungeheuerliche Greuelthaten ausführen lässt.“¹³⁶ Denn obwohl die Kinder bei vielen der Begriffe die sie verwenden, nicht wissen, was sie eigentlich konkret überhaupt bedeuten, so foltern und quälen sie trotzdem den Nachbarsjungen Rudi Tründel und tragen die Schuld an seinem Tod.¹³⁷

¹³³ Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 274.

¹³⁴ Vgl. Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 281.

¹³⁵ Elsner: *Flüche*, S. 199-201.

¹³⁶ Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 281.

¹³⁷ Vgl. Künzel: *Schmutzige Satirikerin*, S. 281 f.

Der Vater des Jungen Adolf Dittmeier schreckt im Roman „mit dem Ausruf: ICH HABE NICHTS ALS MEINE PFLICHT GETAN, aus dem Schläfe“ (FA 132). Die daraus gezogene Schlussfolgerung der Kinder lautet:

daß sich in jenem KZ im fernen Polen, wo sich sein Vater dermaßen mit der ENDLÖSUNG verausgabte [...] viele Gasherde befinden mußten, weil nach seinem Dafürhalten zur Verwirklichung der ENDLÖSUNG so maßlos gekocht werden mußte, daß diese Kocherei seinen Vater bis an den Rand des Nervenzusammenbruchs zu treiben schien. (FA 132).

Durch diese grotesk naive Idee über die Vorgänge im polnischen KZ, führt Elsner den Eid vieler Deutschen, nichts von den Gräueltaten in den KZs gewusst zu haben, endgültig ad Absurdum. Auch die Tatsache, dass die Mutter den Kindern wiederholt mit dem „KINDER-KZ AM WALDESRAIN“ droht, deutet an, wie sehr die Konzentrationslager Bestandteil des Wissens und des Alltags der Menschen im Dritten Reich waren,¹³⁸ und dass auch Familien, die dem Nationalsozialismus eigentlich ablehnend gegenüberstanden, letzten Endes „faschistische[...] Denkmuster[...] auf[wiesen].“¹³⁹

Am Ende des Romans, als eine Bombe auf das Wätz-KZ die Kinder von dem Problem der Entsorgung des Leichnams von Rudi Tründel befreit, erklärt Wolfgang Wätz: „Das ist die ENDLÖSUNG“ (FA 259). Köhler schlägt vor, dies „verweis[e] bereits auf die Nachkriegszeit, in der große Teile der bundesrepublikanischen Gesellschaft im Verschweigen der Opfer des Faschismus die Lösung ihrer Probleme sah.“¹⁴⁰ De facto war bereits die NS-Führung bestrebt, die Massenmorde geheim zu halten.¹⁴¹ Als die vorrückenden Alliierten die Nationalsozialisten dazu zwangen, KZs aufzugeben, wurden die Gefangenen evakuiert, Beweismittel verbrannt und Gebäude gesprengt um die schrecklichen Taten zu vertuschen.¹⁴²

4.2. ‚Ich habe nichts als meine Pflicht getan‘

Dass das KZ der Kinder gewissermaßen eine Miniaturversion der realen Konzentrationslager darstellt, wird deutlich, als Lisa beschreibt, welchen Einfluss der Betrieb des Wätz-KZ auf sie hat: „dieser Jude, der mich schon bis in meine tiefsten Träume verfolgte, die nur noch Alpträume waren, bei denen ich schreiend außer mir selbst meinen Bruder Kicki und meine Eltern aus dem Schläfe schreckte“ (FA 200). Dieses Verhalten

¹³⁸ Vgl. Strickhausen, S. 295f.

¹³⁹ Köhler: Fürchten Lernen, S. 275.

¹⁴⁰ Köhler: Ökonomie der Härte, S. 152.

¹⁴¹ Vgl. Kwiet, S. 51.

¹⁴² Vgl. Benz, S. 255.

gleich dem Verhalten des in Kapitel 4.1 dargestellten Vaters Adolf Dittmeiers, der in den polnischen KZs arbeitet und nachts ebenfalls seine Familie aus dem Schlaf reißt. Eine wichtige Schlüsselszene in Bezug auf die Schuld der Deutschen die in den KZs Dienst taten, ist die der Fesselung und Knebelung Tründels. Als Wolfgang Wätz nach einem Taschentuch als Knebel fragt meldet sich Adolf Dittmeier brüllend: „Ich habe sogar zwei Taschentücher“ (FA 132). Trotz dessen er sich freiwillig gemeldet hat und sogar mehr angeboten hat, als verlangt wurde, betont er:

Ich habe nichts anderes als meine Pflicht getan, sagte jetzt der SS-Mann Adolf Dittmeier, nachdem er sein verschmieretes, verschmutztes Taschentuch so tief in die Mundhöhle unseres Juden gestopft hatte, daß dem letzteren dessen linkes, unverletztes Auge kurzfristig aus der Augenhöhle quoll, während erstickt durch den Knebel Geräusche, die auf einen Brechreiz hinwiesen, aus dem Lügenmaul unseres Juden drangen.

Freiwillig hätte ich diesen Juden niemals geknebelt, wenn mir hierzu nicht der Befehl erteilt worden wäre, [...].

Auch wenn dieser Jude ersticken sollte, hätte ich nichts mit einem Mörder gemein, weil ich ihn freiwillig nie geknebelt hätte [...].

Warum regst du dich eigentlich so auf, fragte ich ihn.

Weil ich davor Angst habe, daß ich, wenn dieser Jude erstickt zur Rechenschaft gezogen werde, stieß der SS-Mann Adolf Dittmeier hervor. (FA S. 134 f).

Tatsächlich hat Wätz jedoch Dittmeier gar nicht den Befehl zum Knebeln erteilt, sondern Schmer (vgl. FA 131). Dittmeier hätte also sowohl die Existenz der Taschentücher verschweigen können, als auch die Durchführung an Schmer abtreten können. Menschen die sich im Dritten Reich der Gewalt gegen Andere verweigerten, hatten im schlimmsten Falle mit Degradierung oder Entlassung zu rechnen.¹⁴³ Elsner klagt mit dieser Szene die freiwilligen Taten „[i]n der Vernichtungsmaschinerie der Endlösung“¹⁴⁴ an, die zu überwiegenden Teil ohne Folgen für die Täter blieben.¹⁴⁵

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Figur des jüngeren Bruders Kicki. Er verspürt Mitleid gegenüber Rudi Tründel und versucht diesem seine Gefangenschaft im Wätz-KZ zu erleichtern. Er versucht sogar die eigene Mutter um Hilfe zu bitten indem er ihr das Geheimnis der Kinder verrät, damit diese die Situation wieder in Ordnung bringt. Als diese ihm dieses „Greuelmärchen“ (FA 195)¹⁴⁶ jedoch nicht glaubt, gibt er seinen Versuch die Erwachsenen zu informieren auf und lässt sich von seiner Schwester einschüchtern, das gemeinsame Geheimnis nicht erneut preiszugeben (vgl. FA 194-

¹⁴³ Vgl. Kwiet, S. 63.

¹⁴⁴ Kwiet, S. 61.

¹⁴⁵ Vgl. Kwiet, S. 61.

¹⁴⁶ Peter weist daraufhin, dass der Begriff „Greuelmärchen“ in diesem Zusammenhang ebenfalls als „inverse Konstellation“ (Peter, S. 168) zu sehen ist. So wie die Mutter das Leid und die Gefahr für Tründels Leben als ‚Greuelmärchen‘ abtut, „wurde jede Kritik an der rassistischen Ideologie und Praxis der Nazis [als ‚Greuelmärchen‘ der Juden] abgetan und ins Unglaubwürdige, Fantastische verschoben.“ (Ebd., S. 168 f.).

197). Er benachrichtigt nicht die Mutter des Jungen selbst, selbst wenn diese anscheinend in Hörweite des KZs nach dem Jungen sucht (vgl. FA 199), und er unternimmt auch keine eigenen Versuche Rudi Tründel zu befreien. Die Figur Kickis kann daher als Sinnbild für die vergleichsweise wenigen Deutschen gesehen werden, die während des Nationalsozialismus versuchten, den Opfern zu helfen oder Widerstand zu leisten.¹⁴⁷ Denn so, wie sich der Leser bei Kicki fragen kann, warum dieser nicht mehr tut, warum dieser so schnell aufgibt und damit die letzte Hoffnung auf das Überleben des Rudi Tründel schlussendlich zunichtemacht, stellt sich bei den Deutschen die Frage, warum diese nicht mehr getan haben um den Holocaust zu verhindern.

Auch jene Deutsche, die sich von den Opfern, ihren ehemaligen Nachbarn und Freunden, abgewandt haben, die ihre Augen und Ohren vor dem Unrecht und den Verbrechen im Nationalsozialismus verschlossen haben, finden im Roman ihre Entsprechung durch das beschriebene Verhalten der Nachbarn der Familie Tründel:

Auch hatte der Kommunist Bruno Tründel, [...] statt anstandshalber heimlich, still und leise von der Bildfläche zu verschwinden, bei seiner Festnahme ein ungehörig großes Trara gemacht. [...] Durch den unverschämt lauten Gesang [...] hatte dieser Jude seine Nachbarn, die mit nichts etwas zu tun haben wollten, die von dem, was sie nicht zu wissen wünschten, nichts wissen wollten und von dem, was sie nicht zu hören wünschten, nichts hören wollten, mit seinem unverschämt lauten Gesang von etwas in Kenntnis gesetzt, von dem sie unter keinen Umständen in Kenntnis gesetzt zu werden wünschten.

[...] Eltern [...] die [...] statt zu fragen: WIE GEHT ES DENN IHREM MANN oder statt zu sagen: DAS IST JA ENTSETZLICH; DASS MAN IHREN MANN, DER KEINER FLIEGE ETWAS ZULEIDE GETAN HAT, ZUSAMMEN MIT LUSTMÖRDERN UND SITTLICHKEITSVERBRECHERN INS KZ EINGELIEFERT HAT, samt und sonders so taten, als hätten sie keine Ahnung davon [...]. [...] daß [...] alle Eltern in der GAGFA-Siedlung so taten, als hätte der vor dem Beginn des DRITTEN REICHES wegen seines Humors allgemein geschätzte Kommunist, der selbst die humorlosesten Menschen zum Lachen zu bringen vermochte, niemals existiert, [...]. (FA 69 f.).

Diese Stelle schreit dem Leser durch die Versalschrift förmlich den Verrat entgegen, den all jene Deutschen an ihren Nachbarn und Freunden, die auf Grund der politischen Einstellung oder der religiösen Zugehörigkeit in Konzentrationslager deportiert wurden, begangen haben, als sie ihnen nicht zur Seite standen. Der Vorwurf an Bruno Tründel „ein ungehörig großes Trara gemacht“ zu haben, deckt sich zudem in seiner Abstrusität mit den Sorgen der NS-Führung bezüglich der seelischen Belastungen der Täter.

Ebenfalls dargestellt werden die Kriegsverbrechen, indem Lisa und Kicki in ihrem Kinderzimmer den Weltkrieg und das Gebiet um die Ostfront nachstellen:

die von der deutschen Wehrmacht bereits eroberten und besetzten Gebiete [...], deren Bewohnern von der deutschen Wehrmacht beigebracht worden war, was man

¹⁴⁷ Vgl. Kwiet, S. 59 f.

unter Plünderungen, Vergewaltigungen, Brandstiftungen und Wettschießen auf Zielscheiben, die Köpfe waren, zu verstehen hatte.“ (FA 91).

Künzel formuliert zu Recht, dass diese Darstellung „der glorifizierenden Sicht der Kinder-Protagonisten auf die deutsche Wehrmacht diametral entgegensteht“.¹⁴⁸ Betrachtet man jedoch das zerstörte Werte- und Moralsystem der Kinder, wird deutlich, dass in der grausamen Welt der Kinder der plündernde, vergewaltigende, brandstiftende usw. Soldat ein Held sein muss – so wie Bomben Geschenke aus dem Himmel sind.

5 Schluss

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Elsner in ihrem Roman „eine radikale Durchkreuzung etablierter und tradiertes Gedächtnis- und Erinnerungsdiskurse“¹⁴⁹ vollzieht. Durch die Perspektive der kindlichen Protagonisten erscheinen die bekannten geschichtlichen Fakten „fremd“ und damit interpretationsbedürftig [...]. Das auf diese Weise ausgelöste Be-fremden ist Ziel des satirischen Angriffs und Voraussetzung für Denk-Anstöße [...].¹⁵⁰ Elsner selbst betrachtete laut Künzel

die groteske und satirische Kunst nicht als Erscheinungsformen des Fantastischen oder Absurden [...], sondern vielmehr als eine Perspektive, die sich – im Gegensatz zum herkömmlichen Realismus in Kunst und Literatur – auf Aspekte der Realität richtet, die die Kulturordnung gewöhnlich ausblendet [...].¹⁵¹

Bei all der Grausamkeit und all dem unkindlichen Verhalten der Protagonisten¹⁵² versteht es Gisela Elsner im Verlauf der Handlung immer wieder geschickt, den Leser durch kleine Momente daran zu erinnern, dass die Protagonisten, trotz atypischen Verhaltens und atypischer Sprache, Kinder sind. Momente, in denen sie hinter der unbarmherzigen Fassade kindliche Unsicherheit, Naivität oder Angst aufblitzen lässt. Diese Diskrepanz zwischen Alter, Sprache und Verhalten der Protagonisten verstärkt dabei den grotesken Charakter des Werkes.¹⁵³ Gleichzeitig erscheint das Aufblitzen von normal kindlichem Verhalten inmitten aller Irrealität wie ein satirisches Gegenbild der

¹⁴⁸ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 280.

¹⁴⁹ Künzel: Ohne Mitgefühl, S. 108.

¹⁵⁰ Rasper, S. 293.

¹⁵¹ Künzel, Christine: Satire und Grotteske als Mittel der Dekonstruktion (klein-)bürgerlicher Rituale und Mythen. Gisela Elsner. In: Bircken, Margrid / Lüdecke, Marianne / Peitsch, Helmut (Hrsg.): *Brüche und Umbrüche. Frauen, Literatur und soziale Bewegungen*. Potsdam: Universitätsverlag 2010, S. 403-425, (hier S. 415).

¹⁵² Jahn spricht von „der Retorte der politischen Propaganda entsprungene[n] Kunstfiguren“ (Jahn, S. 66).

¹⁵³ Strickhausen, S. 293.

„Monstrosität hinter der Fassade vermeintlicher ‚Normalität‘“,¹⁵⁴ welche Elsner laut Künzel den Deutschen attestierte und wiederholt in ihren Schriften verarbeitete. Die Kinder stehen also sowohl für die Taten der Erwachsenen, als auch für die Integration der Kinder im nationalsozialistischem System des Dritten Reiches:

Der parabelhafte Charakter des Kinder-NS-Systems fungiert nicht nur im Sinne der satirischen Umkehrung als Spiegel für das Verhalten der Erwachsenen Deutschen im NS-Staat, sondern zugleich als Verweis auf die systematische Indoktrination von Kindern im NS-System [...].¹⁵⁵

Die Leser werden somit „mit einer tatsächlichen Realität im Leben traumatisierter ‚Kriegskinder‘ konfrontiert [...], die aus Sicht der RezipientInnen einfach nicht sein durfte.“¹⁵⁶ Naiv kindliche Muster sich die Welt zu erklären, „reiz[en] zum Lachen, und doch bleibt gleichzeitig ein beklemmendes Gefühl zurück, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Todesbereitschaft, die Mißachtung des eigenen und anderen Lebens zu den Lernzielen nationalsozialistischer Erziehung gehörte.“¹⁵⁷ Der zunächst komisch anmutende Konsens der Kinder über den Wahrheitsgehalt von Märchenbüchern, spiegelt den Glauben der Deutschen an die nationalsozialistischen Propagandamärchen.¹⁵⁸

Zugleich unterstreicht der Roman mit Blick auf die Debatte über Opfer- bzw. Täterstatus der Deutschen, „daß auch Täter die Opferrolle perfekt zu spielen vermögen.“¹⁵⁹ „Bei Elsner erscheinen die so genannten ‚Opfer‘ des Bombenkrieges auf deutscher Seite keineswegs als Opfer, sondern bleiben Täter bis zum bitteren Ende.“¹⁶⁰ Die Beschreibung der Pogrome im Jahre 1938 hat zudem gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich schon lange vor den zerrüttenden Erfahrungen der Bombenangriffe der Alliierten durch alle Altersgruppen hinweg für Gewalt gegen Menschen die nicht zur eigenen Gruppe gezählt wurden, animieren ließ.

Durch die unbewusste, nachhaltige Manipulation, der die Kinder im Dritten Reich ab dem Kleinkindalter ausgesetzt waren, und die Tatsache das Erziehungsmethoden des Dritten Reiches nach Ende desselbigen teilweise zunächst fortgeführt wurden, überdauerten auch nationalsozialistische Ideologien.¹⁶¹ Dazu gehörte auch die unreflektierte Übernahme von nationalsozialistischen Phrasen nach Ende desselben.¹⁶²

Zu der Indoktrination kamen die Mangelserfahrungen und die Atmosphäre der permanenten Bedrohung des eigenen Lebens während des Bombenkrieges. Zudem wurde

¹⁵⁴ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 277.

¹⁵⁵ Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 266.

¹⁵⁶ Süselbeck: Vorwort, S. 23.

¹⁵⁷ Strickhausen, S. 293.

¹⁵⁸ Vgl. Peter, S. 167.

¹⁵⁹ Jahn, S. 73.

¹⁶⁰ Künzel: Satire und Grotteske, S. 424.

¹⁶¹ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 287 f.

¹⁶² Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 272.

auch, je länger der Krieg andauerte und je aussichtsloser die Lage wurde, das Alter derer, die in den Krieg geschickt wurden, immer jünger, bis selbst Kinder eingesetzt wurden.¹⁶³ Statt einer Aufarbeitung des Erlebten nach Ende des Dritten Reiches wurde jedoch eine regelrechte „Mauer des Schweigens“¹⁶⁴ gegenüber der Vergangenheit errichtet, die eine Verarbeitung der traumatisierenden Erlebnisse unmöglich machte.¹⁶⁵

Das Werk bietet eine ganze Reihe pathologischer Figuren auf, wie Glotterthal, die in der für Kinder völlig ungeeigneten Umgebung des Kriegslazaretts aufwächst und das skrupelloseste unter den Kindern ist, Zöpel der aufgrund der NS-Radikalisierung seinen eigenen Vater töten will (vgl. FA 183) oder Schmer der, um den Misshandlungen durch seinen Vater zu entgehen, am liebsten in ein KZ eingeliefert werden würde und sich regelmäßig mit Hustensaft und Gas in Lebensgefahr bringt (vgl. FA 118-121). Ebenso Lisa und Kicki, die ihre Eltern während der Bombenangriffe als ängstlich und schwach erleben und auf diese nur noch mit Verachtung herabsehen können. Elsner thematisiert in ihrem Werk also ausführlich die Folgen von psychischer und physischer Gewalt in der Kindheit, sodass eine psychoanalytische Untersuchung der Figuren trotz der satirisch grotesken Schreibform ein weiterer möglicher Zugang zum Werk sein könnte.

Neben der Schuld der Verbrechen deutet das Werk also auch eine Schuld der Elterngeneration an, die ihre Kinder nicht ausreichend vor dem Nationalsozialismus schützten. Dies macht die Aussage Lisas deutlich, dass „die Anwesenheit unserer Eltern [uns] daran hinderte, all das zu unternehmen, was unser Leben lebenswert machte“ (FA 89), was in Lisas und Kickis Fall Krieg, Bomben, Ruinen und ein KZ sind – also Dinge, denen ein Kind niemals ausgesetzt sein sollte.

Bernhard Jahn schreibt zum Ende seiner Ausführungen zu Gisela Elsners Roman den scheinbar sehr treffenden Satz: „Wer liebt schon einen Roman, der alles darauf anlegt, vom Leser gehaßt zu werden.“¹⁶⁶ Doch ist es nicht der fiktive Roman, der hier in „einer geradezu sadistischen Ästhetik“¹⁶⁷ hässlich daherkommt, es ist die reale Vergangenheit Deutschlands, die Vergangenheit der deutschen Gesellschaft, die von Elsner in all ihrer hässlichen Pracht präsentiert wird.

¹⁶³ Vgl. Künzel: Schmutzige Satirikerin, S. 291; Benz, S. 177.

¹⁶⁴ Süselbeck: Kriegskinderbiografie, S. 211.

¹⁶⁵ Vgl. Süselbeck: Kriegskinderbiografie, S. 210 f.

¹⁶⁶ Jahn, S. 74.

¹⁶⁷ Süselbeck: Vorwort, S. 22.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Primärliteratur

Elsner, Gisela: *Gefahrensphären. Aufsätze.* Wien / Darmstadt: Zsolnay 1988.

Elsner, Gisela: *Fliegeralarm.* Wien / Darmstadt: Zsolnay 1989.

Elsner, Gisela: *Fliegeralarm.* Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel mit einem Nachwort von Kai Köhler. Berlin: Verbrecher 2009. [Zitiert unter: FA].

Elsner, Gisela: *Flüche einer Verfluchten.* Hrsg. von Christine Künzel. Berlin: Verbrecher 2011.

6.2 Sekundärliteratur

Arntzen, Helmut: Satire. In: Barck, Karlheinz / Fontius, Martin / Schlenstedt, Dieter / Steinwachs, Burkhardt / Wolfzettel, Friedrich (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden Band 5. Postmoderne - Synästhesie.* Stuttgart / München: Metzler, S. 345-364.

Benz, Wolfgang: *Geschichte des Dritten Reiches.* München: C. H. Beck 2000.

Flitner, Christine: *Frauen in der Literaturkritik. Gisela Elsner und Elfriede Jelinek im Feuilleton der Bundesrepublik Deutschland.* Pfaffenweiler: Centaurus 1995 (Frauen in der Literaturgeschichte 3).

Herbert, Ulrich: Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt? In: Krumeich, Gerd (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg.* Essen: Klartext 2010, S. 21-32.

Hitler, Adolf: *Die Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935.* München: Eher 1935.

Jahn, Bernhard: Fliegeralarm. Oder die Freilegung der bösen Familie mit Hilfe von Bomben. In: Künzel, Christine (Hrsg.): *Die letzte Kommunistin. Texte zu Gisela Elsner.* Hamburg: KVV konkret 2009, S. 63-76.

Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen.* Berlin: Aufbau 1947.

Köhler, Kai: Ein Versuch das Fürchten zu lernen. Zu Gisela Elsners „Fliegeralarm“. In: Elsner, Gisela: *Fliegeralarm.* Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel mit einem Nachwort von Kai Köhler. Berlin: Verbrecher 2009, S. 269-282.

Köhler, Kai: Die Ökonomie der Härte. Zur faschistischen Gemeinschaft bei Gisela Elsner. In: Hehl, Michael Peter / Künzel, Christine (Hrsg.): *Ikonisierung, Kritik, Wiederentdeckung. Gisela Elsner und die Literatur der Bundesrepublik.* München: edition text + kritik 2014, S. 142-158.

- Künzel**, Christine: Editorische Notiz. In: Elsner, Gisela: *Fliegeralarm*. Neuauflage hrsg. und am Manuskript letzter Hand überprüft von Christine Künzel. Berlin: Verbrecher 2009, S. 263-267.
- Künzel**, Christine: Einmal im Abseits, immer im Abseits? In: Dies. (Hrsg.): *Die letzte Kommunistin. Texte zu Gisela Elsner*. Hamburg: KVV konkret 2009, S. 7-20.
- Künzel**, Christine: Satire und Grotteske als Mittel der Dekonstruktion (klein-)bürgerlicher Rituale und Mythen. Gisela Elsner. In: Bircken, Margrid / Lüdecke, Marianne / Peitsch, Helmut (Hrsg.): *Brüche und Umbrüche. Frauen, Literatur und soziale Bewegungen*. Potsdam: Universitätsverlag 2010, S. 403-425.
- Künzel**, Christine: *Ich bin eine schmutzige Satirikerin. Zum Werk Gisela Elsners (1937-1992)*. Sulzbach / Taunus: Ulrike Helmer 2012.
- Künzel**, Christine: „Satiren [...] galten wie Bordellbesuche ausschließlich als Männersache.“ Zur prekären Stellung der Satirikerin (am Beispiel Gisela Elsners). In: Häntzschel, Günter / Hanuschek, Sven / Leuschner, Ulrike (Hrsg.): *Komik, Satire, Grotteske*. München: edition text + kritik 2012, S. 99-114 (treibhaus. Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre 8).
- Künzel**, Christine: „Ohne einen Anflug von Mitgefühl“. Der Generationsdiskurs als „Gegenfluch“: Monströse Kriegskinder in Gisela Elsners Roman „Fliegeralarm“. In: Süselbeck, Jan (Hrsg.): *Familiengefühle. Generationengeschichte und NS-Erinnerung in den Medien*. Berlin: Verbrecher 2014, S. 107-125.
- Kwiet**, Konrad: Rassenpolitik und Völkermord. In: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 5. aktual. u. erw. Auflage. München: dtv 2007, S. 46-64.
- Lehmann**, Albrecht: Militär und Militanz zwischen den Weltkriegen. In: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur*. München: C.H. Beck 1989, S. 407-429.
- Lingelbach**, Karl Christoph: *Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland: Ursprünge und Wandlungen der 1933 - 1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur ausserschulischen Erziehungspraxis des „Dritten Reiches“*. Frankfurt am Main: dipa 1987.
- Mindt**, Carsten: Verfremdung des Vertrauten. Zur literarischen Ethnografie der ‚Bundesdeutschen‘ im Werk Gisela Elsners. Hamburg: Peter Lang 2009, S. 41 (Hamburger Beiträge zur Germanistik 49).
- Ortmeyer**, Benjamin: *Indoktrination. Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ (1933-1944). Analyse und Dokumente*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2013.
- Peter**, Nina: „Märchen, Nazipropaganda und kindliche Unwissenheit“. Märcheneinsatz als Ideologiekritik in Gisela Elsners *Fliegeralarm* (1989). In: Hehl, Michael Peter / Künzel, Christine (Hrsg.): *Ikonisierung, Kritik, Wiederentdeckung. Gisela Elsner und die Literatur der Bundesrepublik*. München: edition text + kritik 2014, S. 159-176.

- Polt-Heinzl**, Evelyn: *Zeitlos. Neun Porträts. Von der ersten Krimiautorin Österreichs bis zur ersten Satirikerin Deutschlands*. Wien: Milena 2005.
- Rasper**, Christiane: Lust-Mörderinnen in der Sprache. Satirische Texte von Frauen und ihr kämpferisches Potential. In: Grubitzsch, Helga / Kublitz, Maria / Mey, Dorothea / Singendonk-Heublein, Ingeborg (Hrsg.): *Frauen – Literatur – Revolution*. Pfaffenweiler: Centaurus 1992, S. 291-299 (Thetis – Literatur im Spiegel der Geschlechter 3).
- Reulecke**, Jürgen: Jugend und „Junge Generation“ in der Gesellschaft der Zwischenkriegsgeneration. In: Langewiesche, Dieter / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur*. München: C.H. Beck 1989, S. 86-110.
- Strickhausen**, Waltraud: Umworben, vereinnahmt, verfolgt. Kinderwelten im Nationalsozialismus als Thema in Film und Literatur. In: Hertling, Viktoria (Hrsg.): *Mit den Augen eines Kindes. Children in the Holocaust – Children in Exile – Children under Fascism*. Amsterdam / Atlanta, GA: Rodopi 1998, S. 289-297 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 134).
- Süselbeck**, Jan: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): *Familiengefühle. Generationengeschichte und NS-Erinnerung in den Medien*. Berlin: Verbrecher 2014, S. 9-44.
- Süselbeck**, Jan: Verfluchung einer Kriegskinderbiografie. NS-Geschlechterbilder und Generationenkritik in Gisela Elsners Roman *Fliegeralarm*. In: Christian Poetini (Hrsg.): *Gender im Gedächtnis. Geschlechtsspezifische Erinnerungsdiskurse in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld: Aisthesis 2015, S. 201-216.
- Syring**, Enrico: *Hitler. Seine politische Utopie*. Berlin: Propyläen 1994.

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere an Eides statt durch meine eigene Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und alle Textstellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen entnommen sind, als solche kenntlich gemacht und mich auch keiner anderen als der angegebenen Literatur, insbesondere keiner im Quellenverzeichnis nicht benannten Internet-Quellen, bedient habe. Diese Versicherung bezieht sich auch auf die in der Arbeit gelieferten Zeichnungen, Skizzen, bildlichen Darstellungen und dergleichen.

Ich versichere, diese Arbeit nicht bereits in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht zu haben und bestätige, dass die eingereichte schriftliche Fassung derjenigen auf dem Speichermedium entspricht.

Datum

Unterschrift